

Arbeiter-Zeitung

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsgebern und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD. / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostfachsen
Beilagen: Der Rote Stern, Die Kommunistin, Der kommunistische Gewerkschafter, Der kommunistische Genosschafter, Wirtschaftliche Rundschau, Kunst und Wissen

Bezugspreis für den Monat frei Haus 3 RM. (Halbmonatlich 2 RM.); durch die Post bezogen monatlich 3 RM. (solange Zustellungsgebühr) / Verlag: „Arbeiterstimme“, Dresden-L. / Geschäftsstelle und Expedition: Wilschuhstraße 2 / Fernsprech-Centralnummer 17 250 / Postfachkonto Dresden Nr. 13 553, Emil Schlegel Geschäftsleitung: Dresden-L., Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr.: „Ami Dresden“ Nr. 17 250 / Drahtschlüssel: „Arbeiterstimme“ Dresden / Sperrstunden der Redaktion: Donnerstags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

2. Jahrgang Dienstag, den 14. Dezember 1926 Nummer 279

Das Arbeitsgerichtsgesetz angenommen

Berlin, 13. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)
In später Abendstunde wurde heute nach Stundenlangen Beratungen und endlosen Einzelabstimmungen das Arbeitsgerichtsgesetz mit großer Mehrheit angenommen. Vorher wurde es noch durch einen Kompromißantrag der Regierungsparteien, für den auch die SPD stimmte, insofern verbleibend, als die Handwerkskammern nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, gänzlich aufgehoben werden sollen. Sämtliche kommunistische Beschränkungsanträge wurden von den Bürgerlichen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Berlin, 14. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)
Der Reichstag behandelte gestern in dritter Lesung das Arbeitsgerichtsgesetz. Bürgerliche und sozialdemokratische Redner bekämpften das Gesetz, Einzelheiten zu kritisieren, waren aber im übrigen mit dem Gesetz einverstanden. Bei der Schlußabstimmung wurde das Gesetz mit 211 gegen 149 Stimmen angenommen. Die Sozialdemokraten stimmten geschlossen dafür. Die Kommunisten gaben nach der Abstimmung eine Erklärung ab, die die Beschränkungen des Gesetzes kritisiert und die ablehnende Haltung unserer Fraktion begründet.

Mit der Annahme dieses Arbeitsgerichtsgesetzes ist der Arbeiter in die Hände geliefert worden. Das Gesetz stellt keine Reform, am allerwenigsten eine Sozialreform dar. Wenn man sich nicht vom Worte „Arbeitsgericht“ irreführen läßt, sondern den wahren Charakter dieses Gesetzes untersucht, so findet man, daß im Arbeitsrechtswesen keine Verbesserung eintritt, sondern vielmehr eine erhebliche Verschlechterung eintritt. Wir kennen die Justiz im Strafverfahren und wir kennen sie auch im Arbeitsgerichtsverfahren. Die Richter, die in den Arbeitsgerichten gegen Arbeiter „Recht sprechen“, das sind die Angehörigen und die Sachwalter der bürgerlichen Klasse und ihrer Interessen, die nicht mit den Arbeitern fühlen und die der Willkür des Arbeiters nachhängen. Das Vertrauen der Arbeiter auf diese Justiz ist vollständig geschwunden. Erst vor nicht allzu langer Zeit gab das auch ein sozialdemokratisches Blatt in aller Öffentlichkeit zu. In Bezug auf die Arbeitsgerichte schrieb der Stuttgarter Volksbote:

„Zur Annahme der Klagen steht eine Last auf, die eine Anzahl von Arbeitnehmern, die es gar nicht verdienen, eine zu Recht bestehende Forderung beim Gewerkschaftsführer zu machen... Wir glauben, nicht durch Klagen anhängig zu machen... Wir glauben, nicht zu haben, uns sofort dagegen wenden zu müssen, daß Klagen von abhängigen Zeugen zugunsten des Unternehmers und schädigendes Gewicht bei der Urteilsfindung beigemessen wird.“

Was für ein Schicksal würde der Arbeitnehmer über sich ergehen lassen müssen, der es wagen würde, gegen seinen Unternehmer auszugehen?

Der Stuttgarter Volksbote hat damit ein wahres Wort ausgesprochen. Die Erfahrungen vor den Arbeitsgerichten bestätigen, daß das Rechtsempfinden des Proletariats für die Klageninstanz ein Buch mit sieben Siegeln bedeutet. Mit der Annahme des Entwurfes zum Arbeitsgerichtsgesetz wird dem wirtschaftlich Stärkeren, also dem Unternehmer, die Gelegenheit gegeben, einen etwa ungünstigen Spruch des Arbeitsgerichts vor einer Berufungsinstanz in seinen Interessen revidieren zu lassen. Mit den Berufungsinstanzen, wie sie in diesem Arbeitsgerichtsgesetz vorgesehen sind, kann das Unternehmertum voll auf seinen Füßen stehen. Die Annahme des Arbeitsgerichtsgesetzes durch die rechtliche Mehrheit des Reichstages und mit Zustimmung der Sozialdemokraten bedeutet die rechtliche Auslieferung der Arbeitsgerichtsbarkeit an die sogenannte „ordentliche Justiz“.

Kommunistischer Mißtrauensantrag gegen Geßler

Berlin, 13. Dez. (Eig. Drahtbericht.)
Die kommunistische Reichstagsfraktion brachte heute im Reichstag ein Mißtrauensvotum gegen den Reichswehrminister Geßler ein.
Die Tagespresse meldet, daß die Sozialdemokraten angeschlossen sind, ein Mißtrauensvotum vorzunehmen. Nicht mehr einzuzählen sind die kommunistischen Reichstagsfraktionen und sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen.

Um die Große Koalition

Berlin, 14. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)
Geßler fand bei den Verhandlungen mit den Führern der Regierungsparteien. Da auch Reichswehrfragen besprochen wurden, nahmen General Fede und Admiral Spener an der Besprechung teil. Die ursprünglich angelegte Besprechung von Marx mit den SPD-Führern konnte nicht mehr stattfinden.
Der Vorwärts veröffentlichte heute eine Notiz des Vereins deutscher Zeitungsverleger über die Besprechung mit den Regierungsparteien, in der es heißt, daß die SPD darauf bestünde, die Entscheidung noch vor Weihnachten fällt. Der Vorwärts schreibt dazu: „Es handelt sich bei diesen Meldungen lediglich um Vermutungen, die einen Schluß auf den Gang der Ereignisse nicht zulassen.“ Damit gibt der Vorwärts offen zu, daß die SPD nicht daran denkt, vor Weihnachten ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung einzubringen, sondern alles daransetzt, Zeit für weiteren Aushandlung zu gewinnen.

Der Kampf in der Textilindustrie

Die Verhandlungen gescheitert

Am Donnerstag fanden in Chemnitz zwischen dem Deutschen Textilarbeiterverband und dem Verband der Textilindustriellen die angekündigten Verhandlungen über die Lohnsachfrage statt. Der Textilarbeiterverband forderte, daß über die geforderten Lohnsätze einzeln beraten werden solle. Die Industriellen lehnten jedoch jede Einzelverhandlung ab und forderten auch jede Lohnsenkung oder sonstige Verbesserung. Weiter verlangten die Industriellen, daß über die neuen Tarifverträge insgesamt beraten werden solle und betonten, daß ein Abschluß neuer Tarifverträge nur auf der Basis zu Ende 1927 verhandelt werden könne. Die Gewerkschaften erklärten daraufhin, daß sie zunächst mit ihren Austraggebern Rücksprache über diesen Vorstoß der Industriellen nehmen wollten. Als Termin für die Antwort an die Industriellen schlugen die Gewerkschaften den 18. Dezember vor, was jedoch die Industriellen ablehnten und verlangten, daß die Antwort bis zum 15. Dezember mittags in ihren Händen sein müsse. Da in keiner Weise eine Einigung zu erzielen war, so erklärten die Industriellen die Verhandlungen als gescheitert.

Die Bewegung in der deutschen Textilindustrie hat gegenwärtig einen Umfang angenommen, der es wohl gestattet würde, für die Arbeiter beträchtliche Vorteile zu erzielen, wenn die Gewerkschaften ihre Taktik darauf einstellen wollten. Nicht nur daß die 31 ostfälischen Tarife der Textilindustrie zum 31. Dezember gekündigt worden sind, wodurch eine Viertelmillion Arbeiter des textilindustriellen Zentrums Deutschlands in Bewegung tritt, sondern auch in Barmen und im übrigen rheinischen Textilgebiet die meisten Tarife aufgekündigt worden, wozu etwa 50 000 Arbeiter betroffen werden. Auch am linken Niederrhein steht eine Bewegung unmittelbar bevor. Von den hunderttausend Arbeitern dieses Bezirks sind 70 000 Textilarbeiter, davon allein 30—40 000 in der Baumwollindustrie. Wenn auch durch die Haltung der Textilarbeiterverbände bisher bereits eine beträchtliche Zersplitterung der Gesamtbewegung eingetreten ist, vor allem durch das außerordentlich unglückliche Kompromiß bei den wichtigen sächsischen Webereien, so sollen doch die jetzt bereits in der Bewegung befindlichen Textilarbeitermassen bereits eine außerordentliche Kampfkraft darstellen, wenn man berücksichtigt, daß gleichzeitig in der Schuhindustrie eine Bewegung im nationalen Maßstab im Gange ist, die über 150 000 Arbeiter umfaßt.

Der Bewegung, so wie sie bisher von der Verbandsleitung ausgeht, ist, hatten zwei grundsätzliche Mängel an. Einmal in der Zielsetzung. Zunächst sind die geforderten Lohnsenkungen (meist 10 oder 15 Prozent) in der Textilindustrie viel zu niedrig, denn nicht nur, daß dieser Wirtschaftszweig schon bisher immer in seinem Lohnniveau weit unter der durchschnittlichen Lohnhöhe lag, haben die Textilindustriellen außerdem die Massenarbeitslosigkeit zu weiteren beträchtlichen Lohnsenkungen ausgenutzt. So berichtet der „Kämpfer“, daß beispielsweise in der Limbacher Textilindustrie bei gekürzten Leistungen und längerer Arbeitszeit Lohnsenkungen von 20—30 Prozent die Regel waren; und bei den Arbeiterinnen wurden sogar die Tarifhöhen um 50—60 Prozent herabgesetzt. Stundenlöhne von 34 Pf. und noch weniger sind durchaus keine Ausnahmefälle. Die Textilindustrie hat gegenwärtig eine besonders günstige Konjunktur. Es ist kaum anzunehmen, daß sie noch allzu lange anhalten dürfte. Es gilt also, die gegenwärtige günstige Gelegenheit nicht nur zu nutzen, um das verlorene Terrain wieder aufzuholen, sondern auch darüber hinaus eine wirkliche Lohnsenkung zu erreichen. Es ist mit absoluter Sicherheit anzunehmen, daß eine wachsende Befassung des Textilarbeitsmarktes von den Unternehmern sofort zu neuen Lohnsenkungen ausgenutzt werden wird. Mit deutlicher Offenheit wird das sogar von einem sächsischen Textilgroßindustriellen und Konfektionär angegeben, wenn er sagt:

„Bei mittelmäßigem oder schlechtem Geschäftsgang wäre deshalb an eine Lohnsenkung gar nicht zu denken, aber im Augenblick, wo größere Aufträge vorliegen, wird ein Teil der Fabrikanten nicht von vornherein alle Brücken abbrechen wollen, so gefährlich die Lohnsenkung, wenn sie einmal in Kraft getreten ist, später auch werden kann, nachdem die Geschäftslage ruhiger geworden ist... Wenn schon jetzt die Senkung nicht rundweg und vollständig abgelehnt wird, so geschieht das wirklich mit Rücksicht auf die etwas besser gewordenen Konjunktur, ferner um den herbeistrebenden Arbeitern seinen neuen Belastungsprobe auszusuchen.“

Und diesen, sowie anderen Versicherungen der Textilindustriellen geht unzweifelhaft hervor, daß sie die Taktik verfolgen, durch ein kleines Zugeständnis in der Lohnfrage über die gute Konjunktur ohne Arbeitskämpfe hinwegzukommen, um bei einem Absinken die gewöhnlichen kleinen Zugeständnisse den Arbeitern wieder doppelt und dreifach abzurufen.

Der zweite schwere Fehler des Textilarbeiterverbandes ist die Tatsache, daß er es vollständig „vergessen“ hat, als eines der wichtigsten Kampfsiele die Verkürzung der Arbeitszeit aufzustellen. In seinem Verhandlungsorgan wird doch oft genug auf die Tatsache hingewiesen, daß während ein großer Teil der Textilarbeiter selbst heute in der guten Konjunktur immer noch arbeitslos sind oder verkürzt arbeiten, in anderen Betrieben einblos überstunden geschoben werden. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß durch diese Überarbeit der Arbeitsmarkt für die Textilarbeiter sehr verschlechtert und den Unternehmern die Angriffsmöglichkeit auf die Textilarbeiterlöhne erleichtert wird. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Überarbeit fast überall auf Grund der abgeschlossenen Manteltarife erfolgt. Die gegenwärtige große Bewegung sollte in erster Linie dazu dienen, die Textilarbeitermassen für den unausbleiblichen Kampf um eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit zu mobilisieren.

Ebenso schwere Fehler, wie in der Zielsetzung, begibt die Textilarbeiterverbandsleitung in der taktischen Durchführung der laufenden Bewegungen. Es liegt doch ein besonders günstiger Anlaß für die Textilarbeiter darin, daß fast alle Textil-

Ausperrung in der Zigarettenindustrie

Wie wir bereits gestern mitteilten, befinden sich die Zigarettenmaschinenführer der Großbetriebe der Dresdner Zigarettenindustrie seit Montag früh im Streik. Die gestrigen Verhandlungen mit den Unternehmern über die Besetzung des Konfliktgebietes haben bisher zu einer Einigung nicht geführt. Die Verhandlungen scheiterten an dem grundsätzlichen Verhalten der Unternehmern. Die Ursache des Lohnkonfliktes liegt begründet in der Weigerung der Textilarbeiter, die es ablehnen, den Lohnsenkungen für die Zigarettenmaschinenführer anzuerkennen. Seit etwa 4—5 Monaten besteht für die Maschinenführer in der Zigarettenindustrie ein tarifloses Zustand. Auch jetzt weigern sich die Unternehmer noch, den Lohnsenkungen zu unterzeichnen. Sie glauben, mit der Drohung der Ausperrung der Zigarettenmaschinenführer zu zwingen, sich den Wünschen der Unternehmer zu fügen. In den Betrieben wurde von den Unternehmern bekanntgegeben, daß falls bis zum Donnerstag eine Einigung nicht erzielt würde, die gesamte Dresdner Zigarettenindustrie in Ausperrung kommen würde. Es muß also damit gerechnet werden, daß am Donnerstag mehr als 10 000 Dresdner Zigarettenarbeiter und -arbeiterinnen infolge des brutalen Verhaltens der Unternehmer auf die Straße gesetzt werden. Die Unternehmer versuchen, durch den Arbeitsnachweis Streikbrecher zur Fortführung der Betriebe heranzuziehen. Bei den Firmen Grottel und Deita wurde versucht, Arbeitswillige einzustellen. Bislang ist es den Unternehmern nicht gelungen, die Firma der Zigarettenmaschinenführer zu brechen. Die Streikbewegung wird geführt und unterstützt von der Zentrale des Metallarbeiterverbandes in Dresden.

Das Unternehmertum versucht, die Schuld an diesem Lohnkonflikt den Zigarettenmaschinenführern aufzuschieben. In der Öffentlichkeit werden Gerüchte verbreitet über angeblich phantastische Gehälter der Zigarettenmaschinenführer. Damit soll Stimmung gemacht werden gegen die kämpfenden Arbeiter. In Wirklichkeit beträgt der Lohn der Zigarettenmaschinenführer wöchentlich 63 Mark, vorausgesetzt volle Beschäftigung. Bei der gegenwärtigen Lage und auch in der Vergangenheit waren jedoch die Zigarettenmaschinenführer arbeitslos, die größte Hälfte des Jahres bei verkürzter Arbeitszeit und deshalb auch bei verkürztem Lohn im Lohn zu stehen. Der Kampf der Zigarettenmaschinenführer wird geführt um die tarifvertragliche Anerkennung des gegenwärtig bereits gezahlten Lohnes. Die Unternehmer lehnen den Abschluß eines Lohnvertrages ab. Ihr Ziel ist der Abbau des Lohnes für die Maschinenführer. Deshalb wollen sie keine persönliche Abrechnung. Gelingt den Zigarettenmaschinenführern bei dem Maschinenführern, so wird die unausbleibliche

Ausperrung in der Schuhindustrie

Folge sein eine weitere Senkung der Löhne der Arbeiter in der Schuhindustrie beschleunigt werden. Die Arbeiter der Schuhindustrie muß sich deshalb mit den Maschinenführern solidarieren. Die gemeinsame Kampfkraft gegen die Zigarettenmaschinenführer muß hergestellt werden.

Mussolini deportiert kommunistische Abgeordnete

Paris, 14. Dez. (Eig. Drahtbericht.)
Es bestätigt sich, daß alle kommunistischen Abgeordneten Italiens, mit Ausnahme von 3 Genossen, denen eine zeitweilige Nicht-gelang, verhaftet worden sind. Nach ihrer Verhaftung letzten die Deportationen ein. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurden Genossen Craxi und Rossini nach Madagaskar, Genossen Cerrari nach der Insel Reunion, Genossen Ferrero nach der Insel Teneriff, Bordiga und 3 weitere Genossen wurden ebenfalls deportiert, wozu, ist bis jetzt unbekannt.

Die Wirkung des Schuldgesetzes

Berlin, 14. Dez. (Eig. Drahtbericht.)
Die deutschnationale Landtagsfraktion in Preußen hat einen Antrag eingebracht, wonach das Staatsministerium ersucht wird, sofort die durch verschiedene Ausführungen im Berliner Schauspielhaus (Kühner, Hamlet) eintretenden „Gefährdung von Kunst, Kunst und Sittlichkeit“ entgegenzusetzen. Nach dem deutschnationalen Antrag werden durch die Ausführungen des staatlichen Schauspielhauses die „ethisch-ästhetischen Empfindungen aller christlich-deutschen geistlichen Theaterschüler“ verletzt.
Kommentar überflüssig.

larise am Trendende ablaufen, wenigstens soweit es sich um Lohnabkommen handelt. Dagegen besteht im nationalen Rahmen eine einheitliche Front des Textilproletariats, die noch verstärkt wird durch ebenfalls im Gange befindliche nationale Streikbewegungen in der Textilindustrie und in anderen Zweigen. Anstatt nun diesen gewerkschaftspolitisch so günstigen Umstand auszunutzen, indem sie danach trachten, die gesamte Lohnbewegung im nationalen Maßstab geschlossen zu führen, hat die Textilindustrievereinigung die Zerstückelung der Bewegung selber beschleunigt und damit die Stimmkraft des deutschen Textilproletariats sehr geschwächt. Es gibt nicht wenige Kollegen im Textilarbeiterverband, die erklären, die notwendige durchgeführte Bewegungen seien in ihren Resultaten bereits vorher mit den zuständigen Instanzen oder gar mit dem Unternehmensrat inoffiziell abgetarnt und sollen sogar dazu dienen, die Opposition auf dem kommenden Verbandstag etwas zu dämpfen, indem man mit den erzielten „Erfolgen“ (z. B. Lohnerhöhung usw.) prunkt. Gleichsam zur Verhinderung dieser Kritik schreibt der erwähnte Textilindustrievereinigung und Konfliktkomitee über den weiteren Verlauf der Bewegung folgendes:

Nunmehr kann schon festgestellt werden, daß eine Lohn-erhöhung von 15 Prozent überhaupt nicht in Frage kommt. Ebenso ist eine generelle Erhöhung von 10 Prozent ganz unannehmbar. Man wird sich auf einen niedrigen Satz zu einigen haben, wie es in Thüringen geschehen ist. Die Verhandlungen selbst dürften sich ein paar Wochen hinziehen, da zunächst die Forderungen der Arbeitnehmer abgelehnt werden, und dann auf dem Umwege über die Schlichtungsinstanzen die Entscheidung fallen wird.

Die Verhandlung wird sich über diese freimütigen Unternehmlichkeiten nicht gerade freuen. Sie wird zugeben, daß hierdurch zum mindesten der Eindruck erzielt wird, als ob ihr in Wahrheit gar nicht daran liege, die gegenwärtig gültige Kampflinie zur Erreichung wirtschaftlicher Vorteile für die Arbeiterschaft einzuhalten, sondern als ob sie schon von vornherein ein für die Arbeiter unannehmliches Kompromiß mit den Unternehmern in der Tasche hätte, das nur dazu dienen sollte, den „Arbeitsfrieden“ in der Textilindustrie auf Kosten der Textil-arbeiter zu erhalten. Die Verhandlung hat es leicht, sich von diesem Vorhaben zurückzuweichen. Sie braucht nur die hiesigen laienhaften Bewegungen zusammenzufassen, mit dem Schlichtungs- und Schlichtungsbeirat wegen einer Koordinierung der Forderungen in Verbindung zu treten und die so verbesserte Stimmkraft des Textilproletariats dazu zu benutzen, um sowohl die Lohnforderungen heraufzusetzen, als auch die Frage einer Arbeitszeitverkürzung auf die Tagesordnung zu setzen.

Wieder drei Opfer der Klassenjustiz

Am 18. 6. 1926 hatten die Nationalsozialisten die Freiheit befreit, eine Versammlung in den Annenläden gegen den Volksrechtsheld für die Milliarden an die weggelaufenen Fürsten abzuhalten. Auf dem Nollhofplatz hatte sich eine empörte Menge angesammelt, die in deutlichen Tönen ihre Klassenmäßig ihre Ablehnung der unverschämten Forderungen der fürstlichen Landesverwalter zum Ausdruck brachte. Zum Schutze der vor der Empörung der Menge furchlos stehenden und bebenden nationalsozialistischen Wachen hatte der Polizeibüffel der Reaktion K. H. H. seine Garben in mehreren Reihen aufmarschieren lassen. Dadurch ermutigt, formierten die Faschisten nach Schluß der Versammlung zu einer sogenannten Schutzstaffel, deren Führer der Kaufmann Schilde, trotz des ministeriellen Erlasses, hochbewaffnet führe voranmarschierte. So gegen diese „Kette des Vaterlandes“ an der polizeilichen Absperrlinie vorüber durch die Aemmenstraße nach der Annenstraße. Beim Einbiegen in die Straße am See entstand wohl infolge des provokatorischen Aufmarsches der uniformierten Hitlerhänger ein Gedränge, das sofort in eine wilde Schlägerei ausartete. Die bereits nach wenigen Minuten — die Verbindung zwischen Faschisten und republikanischer Polizei zeigte sich als geradezu glanzend — ein-treffende 6 Arbeiter trennte die empörten Kampfahnen und nahm — natürlich 4 Arbeiter, aber keine Hitlerhelden fest. Obwohl diese später nicht einmal leugnen konnten, daß sie trüglicherweise geschlagen hatten.

Das gerichtliche Nachspiel am 13. Dezember 1926 zeigte deutlich, daß die Klassenjustiz der deutschen demokratischen Justiz nicht nur den kapitalistischen Staat vor Angriffen der hungernden Proleten schützt, sondern auch die entlaufene Monarchie nachdrücklich gegen die Empörung der Massen in Schutz nimmt. Obwohl nicht der Staatsanwalt Freisprechung von 2 der angeklagten portellonen Arbeiter beantragte und Verurteilung des weiteren Angeklagten für nicht genügend erwiesen hielt, der Verteidiger Genosse Dr. Helm aber Freisprechung für sämtliche Angeklagten forderte, verzögerte das herkömmliche gemeinsame Schöffengericht unter dem Vorsitz des Justizdirektors Wohlens, des Hindenburgjägers, gegen 3 der Angeklagten

je 3 Monate Gefängnis wegen Landfriedensbruchs, während es den einen Angeklagten ungenügend freisprechen mußte. Es häufen sich in letzter Zeit die gescheiterten Urteile gegen Arbeiter, die aus ihrer eigenen Klassenlage heraus gegen ihre Unterdrückungsinstitutionen und ihre falschen Stellung nehmen. Die Arbeiterschaft hat die Aufgabe, diese Vorgänge als Zeichen verschärfter Justizreaktion unter der prozessorischen Heide-Regierung zu beobachten. Der jetzige Landtag ist unfähig, auch auf diesem Gebiet im Interesse des Proletariats Wandel zu schaffen. Nur der Massenaufruf der werktätigen Bevölkerung kann diesen Staat gleichzeitig mit seiner bürgerlichen Justiz zerbrechen und den leninistischen Staat errichten.

Für sich — und für andere

Erlebtes von der Arbeit.
Wiener Straße, Freiherr von ...
Neugasse 4 bei M.
So stand ich dem Arbeiterjoch, den mir der Meister gab.
Ich packte Material und Handwerkszeug auf einen Wagen und fuhr los.
Das schloßartige Haus des Freiherrn lag noch von Ruhe und Träumen erfüllt inmitten eines kleinen Parks. Ich klingelte etwas stark. Das Dienstmädchen elkte herbei und rief vorwurfsvoll: „Sie klingeln so — und die Herrschaft schläft noch.“
Auf Zehenspitzen führte sie mich in das Kinderzimmer, auf Zehenspitzen folgte ich ihr.
„Machen Sie Lärm bei Ihrer Arbeit?“ fragte sie mich flüsternd.
„Nein!“ lachte ich zurück. Vorichtig klopfte sie die Tür hinter sich in das Schlafzimmer.
Ein Weibchen überlegte ich mir nun, wie man es fertig bringen könnte, ein Loch in eine Esse zu schlagen, ohne dabei zu lärmern. Dann nahm ich ein Eisen und den schwarzen Häufel und schlug zu, daß es durch alle Räume des Hauses klang. Blah vor Schreck klappte das Dienstmädchen ins Zimmer und rief: „Menschenkind!“
Ich schlug weiter.
Da tritt der Freiherr im elegantesten Schloßanzug in das Zimmer.
„Hören Sie mal, Monsieur, geht das nicht ruhiger zu machen?“
„Ich höre und sehe nichts, ich schlage weiter.“
„Nun hören Sie aber mal auf.“ Schreit mir der Freiherr zu. „Der Herr hat den Häufel fallen lassen. Können Sie das nicht eine Stunde später machen?“
„Ich überlege: Wenn ich zurückfahre und dann wieder hierher, ist eine Stunde um. Der Weg geht aber auf Rechnung der ...“

Vertagung der Ministerpräsidentenwahl

Wie berichtet gestern die Mitteilung über die Erklärung der Nationalsozialisten, die mit den Aufwärtigen den Saal verlassen wollten, um eine Einberufung zu ermöglichen. Diese Erklärung ist nicht nur die Abfertigung der Parteien, sondern die Erklärung, daß eine Vertagung der Wahl zu erwägen, da über die Regierung noch keine Einigung erzielt wurde. Der Dresdner Anzeiger (aus dem heute die Nationalsozialisten auf die Herren nicht zu werden. Bei früheren Regierungsbildungen habe man oft noch längere Zeit gebraucht wie jetzt. Die Neue Leipziger Zeitung erklärt als einzigen Ausweg die Auflösung des Landtages, auch die Neuwahl in keine besseren Verhältnisse bringen werde. Es ist eben besser, die ganze Sache richtig zu klären, als eine Koalition zustande zu bringen.

Viele neuerlichen Veröffentlichungen zeigen, daß die Freiheit im bürgerlichen Lager nach wie vor weiter besteht. Neben den Nationalsozialisten erweisen sich für die Regierungsbildung die Aufwärtigen als eine unsichere Gruppe. Die KPS verliert nach wie vor ihr Ziel, eine Koalitionserklärung zu bilden, um wieder mit der SPD zusammenzukommen.

Die Sozialdemokraten können jeden Kampf, jede parlamentarische Aktion, jede Koalitionserklärung der Arbeiter ab. Sie führen etwas parlamentarisches Manöver. Inzwischen besteht die Freude des Parteivorstandes die Koalition vor. Sowohl innerhalb der Partei wie in der Koalition unternehmen die Arbeiter der Koalition launische Schritte. In Berlin fand eine Mitgliederversammlung der SPD statt, in der Bürgerlicher Kampf für die Bildung einer Koalitionserklärung in Sachen sprach. Selbst bei den sogenannten Vätern im Reich wird jetzt, wie wir erfahren, eine Stimmung für die Koalition. Jedoch wollen diese über einige Annahmen in die Koalitionserklärung weichen. Nicht mit den Arbeitern gemeinsam den Kampf zu führen, trotz man sich bei der SPD mit dem Gedanken durch politische Kräfte die Koalitionserklärung zu bilden zu lassen, um dann über die Vertagung derselben in die Koalition einzutreten.

Die KPD wird sich wie vor als einzige Partei den Kampf gegen die Koalition und den Vertrag durchführen. Die KPD hat sich von der Vertagung dieses Landtages, die Entscheidung nun erneut in die Hände der Wähler gelegt werden. Gegen dieses Ziel steht aber jetzt die gesamte Front, von der SPD bis zu den Deutschnationalen. Nur die Arbeiter selbst können dieses Ziel gegen SPD und Gewerkschaftsbürokratie, erreichen.

Wahlprüfung

Gestern nachmittag tagte die dreizehnte einberufene Sitzung des Wahlausschusses. Die eilige Einberufung des Ausschusses war als Gegenaktion gegen den Vertagungsvorschlag der Kommunisten für den Abgeordneten Ewert erfolgt. Anordnungsamt ist die Gültigkeit des Mandats des Genossen Ewert.

Bei der Anberufung des Genossen Ewert die Zeit nicht gewahrt sein. Bei dem ersten Wahlgang wurden viele von Werten hinter durchgeschleift. Die jetzt von den bürgerlichen Parteien gestellte Eile erweist sich als unzulänglich für den Reichsanwalt, der bekanntlich den Genossen Ewert verhaftet hat. Der deutschnationale Parteivorstand, Ahn, Banger gab sich dem auch keine Mühe, eine ernsthafte Prüfung der Angelegenheit vorzunehmen, sondern forderte die Abkennung des Mandats. Es wurde aber nachgegeben, denn, nach der Niederlegung des Gen. ten Ewert in Sachen nach der Vertagung des Wahlausschusses erfolgt ist eine Vertagung, wie lange ein Wahlmandat in Sachen wahren muß, besteht nicht.

Die Entscheidung wurde ausgesetzt. Es sollen die beteiligten Beamten von der Genosse Ewert selbst gehört werden.

Mit die beiden Wahlkreise Dresden-Sachsen und Leipzig wurden die Wahlen für gültig erklärt. Die Sozialdemokraten stellten den Antrag, die Wahlen für ungültig zu erklären, da die KPS entgegen den gesetzlichen Bestimmungen auf dem Stimm-



In guter Gesellschaft.
Johannes Hah, der 1. Vorst. des Verbandes der Lithographen, Steinbrüder und Fern. Berufs, Sozialdemokrat und Stadtdirektor von Berlin (Mitte), in guter Gesellschaft im Berliner Rathaus am 5. November 1926 (Hintergrund zu Ehren Hindenburgs).

Die sogenannten Linken sind auf dem Wege, sich den Bedingungen des Parteivorstandes zu unterwerfen. Der Parteivorstand führt im Reich einen normalisierten Kampf um die Koalition. In Preußen liegen die Dinge schon so, daß die Verhandlungen fortgesetzt ist, in Preußen die Große Koalition zu bilden, wenn im Reich die Koalition zustande kommt. In Sachsen bestehen noch Differenzen in der Arbeitszeitfrage, jedoch Koalition auch in Sachsen.

Im Reich ist die Koalitionsfrage jetzt in ein atones Stadium getreten. Der demokratische Zeitungsdienst (Schreib), der Koalition sei jetzt wegen der Haltung des Zentrums unmöglich. Der Antrag zur Großen Koalition sei unannehmbar. Auch die Sozialpartei sei zu Verhandlungen grundsätzlich bereit. Vollständig ist die Entscheidung bis zum Januar hinausgeschoben. Die SPD will die Regierung der Mitte nicht weiter unterstützen. Es bestehen noch Differenzen in der Arbeitszeitfrage, jedoch schreibt heute der Anzeiger, daß die Sozialdemokratie, um die Große Koalition zunächst einmal zustande kommen zu lassen, ihre Wünsche in der Arbeitszeitfrage zurückstellen und unter Vorbehalt auf ein Rückgehe diese Angelegenheit dem Koalitionsvertrag überlassen werden. Die SPD erklärt sich, um Mitarbeiter zu erhalten, erneut zum Verrat der Arbeiterinteressen bereit. Eine solche Koalitionsregierung im Reich kann keine Regierung in Sachen gebrauchen, die den Arbeitern einen Kampf um den Abendtag versprochen hat. Da die SPD im Reich die Kapitalisten flücht, muß sie auch in Sachsen mit den Kapitalisten gegen die Forderungen der Arbeiter gehen, deswegen drängt auch in Sachsen die SPD zur Koalition.

Auch hier besteht die Möglichkeit, daß man die Entscheidung noch bis zum Januar hinausschiebt, jedoch wird dann die Entscheidung fallen und ganz bestimmt gegen die Interessen der arbeitenden Massen.

Die Arbeiter müssen schon jetzt den Kampf um ihre Forderungen energischer aufnehmen. Die Gewerkschaften bedürfen dringend der Beihilfe und der Erhöhung der Unterstützung; die Wohnungsnot muß ernsthafter bekämpft werden. Um die Forderungen muß die Arbeiterschaft in Betrieben, Gewerkschaft und in Umgebungen den Kampf aufnehmen. Jedoch jetzt aber, so die SPD sich anstellt, die Forderungen der Arbeiter über die Arbeiterschaft zu verraten, muß die Arbeiterschaft mit einem unerbittlichen Kampf um diese Forderungen antworten.

Kampf um die Forderungen des Proletariats, das ist der von uns zu führende Kampf gegen den Verrat der SPD-Führer.

Die Liste 1 bezeichnet wurden. Die Mehrheit des Ausschusses stellte sich auf den Standpunkt, daß das letzte Verbot durch die Porzellanbeamtin Frau. Monte selbst, die Wahlen für gültig zu erklären.

Heraus mit den NSDAP-Berratern aus den Arbeiterorganisationen

Die Belegschaft des Straßenbahnwerks Gruna nahm nach eingehender Aussprache folgende Entschlüsse an:

Das Verhalten der Allen Sozialdemokratischen Partei und ihrer Führer im Sächsischen Landtag beweist einwandfrei, daß diese auch Arbeiterpartei in allen wirtschaftlichen und politischen Fragen mit der Bourgeoisie gegen die Interessen der Arbeiterklasse handelt.

Die Belegschaftsversammlung der Straßenbahnwerkstatt Neuaruna erwartet von allen freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Funktionären, gleichgültig, ob sie der Kommunistischen Partei oder der Sozialdemokratie angehören, in allen Freiheiten und Gemeinlichkeiten einen klaren Kampf gegen die NSDAP-Berräter zu führen, um diese Helfershelfer der Bourgeoisie aus ihren freigewerkschaftlichen Funktionen zu entfernen.

Die Belegschaft der Straßenbahnwerkstatt Neuaruna begrüßt die Stellungnahme der DDP-Funktionäre, die sich einseitig gegen die Wiederkehr des gegenwärtigen Arbeitsministers Ewert als NSDAP-Zeitweiser ausgesprochen haben. Herr Ewert ist aber nicht der einzige Feind, der in freien Gewerkschaften Einfluß hat. Wie gegen Ewert, muß sich der Kampf gegen alle NSDAP-Gewerkschaftsführer wenden, mit dem Ziel, ihre Entlassung aus den Ämtern zu erzwingen.

Die zu 100 Prozent freigewerkschaftlich organisierten Straßenbahnwerkstättenarbeiter von Neuaruna erwarten von allen KPD- und SPD-Vertrauensleuten und Betriebsräten der Gemeinde- und Staatsarbeiterverbände, daß sie in allen Belegschaften und Gewerkschaftsversammlungen die Forderung aufstellen: Her mit den NSDAP-Berratern! Her mit der Leitung der Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes, Illiate Dresden.

Die große Notlage der betriebsständigen und emeritierten Arbeiter erfordert zwingend, daß die Gewerkschaften der revolutionären Theorie und Praxis entgegen und auf ihren Plattformen, den revolutionären Klassenkampf, zurückkehren, auf dem sie groß und stark geworden sind.

Die Betriebsräte wahlen vor der Tür!

Du bist dir nicht über die juristischen Bestimmungen klar, die dabei zu beachten sind. Kaufe dir sofort das Dogenheft des „Parteiarbeiters“. Dort findest du die entsprechende Hilfe.

„Großen-Bücher-Messe“

oder „Messe Bereinigter Arbeiterbuchhandlungen Berlins“
ist ein ganz raffiniertes Geschäft eines kapitalistischen und autoritären Buchhändlers mit 1000 veralteten Schindeln. Unsere Hallenser Zeitung schreibt dazu sehr treffend:

„Ladenhütermesse im Volkspark“

Es liegen in großen Stößen Schriften herum, die meist von unwiderrunden Kleinbürgern 1918/19 geschrieben und veröffentlicht worden sind. Es ist ein niedriges Geschäft, wenn man unter obiger Anpreisung diese Schriften dem Arbeiter in die Hand zu schenken sucht. Veraltete Schriften, die zum Lumpenmann gedruckt werden müßten oder im glücklichen Falle für einzelne Historiker noch beschränkte Bedeutung haben. In großen Massen an die Arbeiter zu verkaufen, die mit jedem Groldem rechnen müssen, ist ein Verbrechen, das wir entschieden ablehnen.

Weiter ist die Auswahl der Literatur so einseitig und dürftig, daß man sich über die Drossigkeit, mit der eine marxistische Reflektion von den Verantwortlichen betrieben wird, wundern muß. So liegt z. B. ein Stroh-Auslandbelegungen des Buchhändlers aus dem Jahre 1920 aus; dagegen fehlen die noch dazu billigen — Verträge der Buchhandlungen, besonders die der englischen Gewerkschaftsführer. Unannehmliche Schriften und Schandurkunden gegen die KPD sind noch in zahlreichen vorhanden; aber in dieser Messe „Bereinigter Arbeiterbuchhandlungen Berlins“ (seit wann gibt es so etwas?) (Liebermann?) ist außer dem ausgesprochenen Programm der „Geschichte“ keine Schrift von Lenin, Stuchin, Stalin usw. Auch Marx fehlt, ist soll wahrscheinlich Leopoldin erliegen.

Takken zu „Arbeiter“. Hier will man nur auf „eine“ „Lithographie“ zeigen! Geht in eure alten Buchhandlungen, dort und dort dem Kaufmannsinn des Vertriebs. Ihr werdet nur bösen Enttäuschungen bewahrt bleiben.

Der Freiherr lächelt. Kommen Sie nur später wieder.

Wir werden das schon bezahlen können ...
„Nun, ich ging nicht zurück, sondern zu meiner zweiten Arbeitstelle. Es war eines der alten Häuser in der Neuen Gasse. Schon Türen standen in der oberen Ecke auf den Treppentritten. Erst mit Hilfe einiger Zänhölzer konnte ich mich zurückziehen.“
„Auf mein Klopfen an der einen Tür antwortete eine Frau mit „Herrein!“ Es war eine bunte Kammer. Einige unruhige Möbel und ein hochgeputztes Bett machten den Raum aus. In der dunkelsten Ecke sah eine alte Mutter, die alles, was in ihrem Kleiderkasten geblieben, auf ihren dünnen Körper gezogen hatte, um sich gegen die Kälte zu schützen. Der Ofen, den ich reparieren sollte, war dunkel. Ich sagte der Alten, daß diese Reparatur der Wert bezahlen müßte, sie konnte es vielleicht gar nicht.“
„Der Wert?“
„Ich habe Ihnen gebittet, wer weiß wie — das ist ein Freiherr, der wohnt in der Wiener Straße.“
„Ich war erstaunt und erzählte der Alten das Satz vorher bei dem Freiherrn Erlebe.“
„Sie wozie Ihren weißen Kopf.“
„Nein, der bezahlt nichts.“
„Nach einer Stunde ging ich wieder in das Haus des Freiherrn. Die Herrschaft war müde. Ich konnte klammern. Als meine Arbeit vorüber war, trat der Freiherr ins Zimmer, wohlwollend und freundlich. Und ich sagte es, von der alten Mutter zu trennen, von dem kalten banktätigen Dien, dessen Reparaturkosten die Alte doch klammern bezahlen konnte.“
„Und die Antwort?“
„Der Herr meines Stübchens haben will, soll ich eine schiffen.“
„Ich habe es mir abgemacht.“
„Die glücklichste Freiheit gab mir die Freiheit ein Stübchen haben.“
„Ich war erstaunt, daß der Freiherr so freundlich war. Ich sagte ihm, daß ich das Stübchen für das nächste Wochenende haben wollte.“
„Und die Preis?“, fragte er mich.

„Ich habe es mir abgemacht.“
„Die glücklichste Freiheit gab mir die Freiheit ein Stübchen haben.“
„Ich war erstaunt, daß der Freiherr so freundlich war. Ich sagte ihm, daß ich das Stübchen für das nächste Wochenende haben wollte.“
„Und die Preis?“, fragte er mich.

Neuer Arbeitermord in Böhlen

Im Staatsamt Böhlen ist wiederum ein Arbeiter der rühmlichstlosen Verhaftung der Unternehmer zum Opfer gefallen. Beim Ausprobieren einer 20000-Kilowatt-Dampfmaschine explodierte diese. Dabei büßte der Maschinenführer Los Leben ein; drei Arbeiter wurden außerdem verletzt. Das Maschinenhaus wurde stark beschädigt. Die Ursachen sind nicht bekannt, schreibt die bürgerliche Presse.

Ein „Unglücksfall“ löst den anderen ab in diesem Rasterbetrieb der böhlerischen Koalitionsregierung. Dieses Wort wird im wahren Sinne des Wortes mit Blut und Leichen der Arbeiter eingetaucht. Von der Regierung wird nichts getan, um dem Arbeitermord Einhalt zu tun und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Im Gegenteil, sie schämt die Unternehmer gegen die Arbeiter mit allen Mitteln.

In Böhlen müssen die Arbeiter bei einzelnen Firmen bis 26 Stunden ununterbrochen arbeiten. Wer sich weigert, klagt, Werkpolizei und Spitzelwesen sollen den Zusammenstoß der Arbeiter verhindern. Schuhoorrichtungen sind brennend, Arbeiterleben sind billig wie Strohhalme. Die Arbeiter erhalten Stundenlöhne für ihre Schinderei. Mit einem Bein stehen sie im Grabe, mit dem anderen bereits vor dem Tode. Ihre Lage ist schlimmer als die der schwarzen Sklaven im vorigen Jahrhundert.

Die kommunistische Landtagsfraktion stellte folgenden Antrag:

Antrag

Eingegangen am 13. Dezember 1926.

Beim Bau des Großkraftwerkes Böhlen hat sich am 12. Dezember wieder ein Unglücksfall ereignet. An diesem Tage wurde eine Dampfmaschine von 20000 Kilowatt Leistung ausprobiert. Dabei ist der Generator explodiert, wobei ein Arbeiter getötet und drei verletzt wurden. Die Ursachen sind angeblich nicht bekannt, meldet die Presse.

Am 20. Oktober explodierte die Kohlenabfuhranlage, die Ursachen sind heute noch nicht bekannt. Die Ursachen des Eisensturztes vom 2. April 1925 sind nicht geklärt.

Die Ursachen aller „Unglücksfälle“ in Böhlen sind der Mangel an jeder Schuhoorrichtung und eine ungeheuerliche Schinderei. Eine reguläre Arbeitszeit gibt es bei den Bau- und Installationsfirmen überhaupt nicht. Die Arbeiter müssen — wollen sie nicht entlassen werden — 16 bis 20 Stunden ununterbrochen arbeiten. Die Arbeiter Böhlers schweben dauernd in Lebensgefahr.

Der Landtag wolle deshalb beschließen: die ASB wird angewiesen:

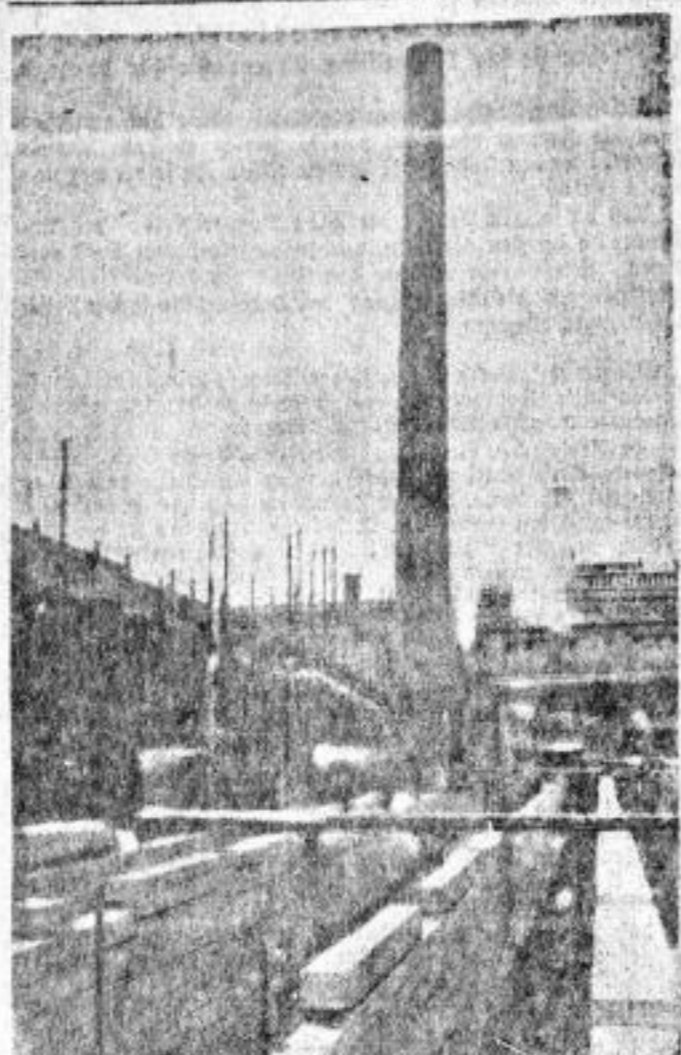
1. bei sämtlichen Bau- und Installationsfirmen im Werke Böhlen nicht länger als acht Stunden am Tage und 42 Stunden in der Woche arbeiten zu lassen;
2. die Firmen zu zwingen, alle Schuhoorrichtungen durchzuführen;
3. zur Durchführung und Heberwachung wird von den bei den Firmen beschäftigten Arbeitern und den zuständigen Gewerkschaften eine Kommission gewählt, die mit entsprechenden Befugnissen ausgestattet wird.

Dresden, am 13. Dezember 1926.

Böhlcher

und die übrigen Mitglieder der kommunistischen Landtagsfraktion.

Der Mord allein wird allerdings die Regierung und die Böhlerer Direktion nicht veranlassen, die Arbeiter anders als bisher zu behandeln. Die Arbeiter von Böhlen müssen sich endlich organisieren und für ihre eigene Existenz und ihr Leben gegen die Unternehmer kämpfen. Einmal sind die Arbeiter der Spielball für die Laune und Willkür jedes Denunzianten und Spitzels. Organisiert und geschlossen können sie diese Auftritte zum Teufel jagen.



Das Böhlerer Staatskraftwerk im Bau

Die Site, welche voriges Jahr einflügelte

Wichtige Termine für Ausgesteuerte und langfristige Erwerbslose

Am 31. Dezember laufen einige wichtige Termine ab, von deren Einhaltung insbesondere für ausgesteuerte und langfristige Erwerbslose Arbeiter und Angestellte materielle Rechte abhängen.

Auf Grund des Gesetzes über die Arbeitslosenfürsorge für Erwerbslose müssen bis zum 31. Dezember alle vor dem 31. April 1926 aus der staatlichen Arbeitslosenfürsorge und der Wohlfahrtsunterstützung ausgeschiedenen, heute noch erwerbslosen Arbeiter und Angestellten ihre Wiederaufnahme in die Arbeitslosenfürsorge beantragen.

Ferner hat der Reichstag eine Veränderung der Bestimmung über Arbeitslosenfürsorge beschlossen, in dem es heißt:

„Die Gemeinde hat aus Mitteln der Arbeitslosenfürsorge für die Invaliden, Angehörigen und knappschaftliche Pensionsversicherung der Erwerbslosen die Beiträge (Anerkennungsgebühren) zu entrichten, die zur Erhaltung der Anwartschaft notwendig sind.“

Danach müssen alle erwerbslosen Arbeiter und Arbeiterinnen sofort nachprüfen, ob während der letzten zwei Jahre nach dem auf ihre Anerkennungskarte für die Invalidenversicherung verzeichneten Ausstellungsdatum mindestens 20 Wochenbeiträge entrichtet worden sind. Falls diese 20 Wochenbeiträge noch nicht entrichtet sind, müssen sich die betreffenden Erwerbslosen sofort auf ihrem Arbeitsamt melden und die Entrichtung auf Gemeindefürsorge beantragen.

Bis zum 31. Dezember müssen alle erwerbslosen Angestellten ihre Anwartschaft in der Angestelltenversicherung für das Jahr 1924 aufrechterhalten. Diese Anwartschaft erlischt, wenn nicht für das Jahr 1924 mindestens 8 Monatsbeiträge (bei einer Mitgliedschaft von weniger als 10 Jahren und 1 Monat), bzw. 4 Monatsbeiträge (bei länger als 10 Jahre Mitgliedschaft) entrichtet sind. Die fehlenden Beiträge müssen sofort (spätestens bis 31. Dezember 1926) beim zuständigen Arbeitsamt, bzw. bei der Gemeinde beantragt und von dieser bezahlt werden. Die früher erworbenen Anwartschaften gelten hierbei nach der Reichsversicherungsverordnung § 54, Abs. 2 als bis zum 31. Dezember 1923 aufrechterhalten.

Die Rechte aus der knappschaftlichen Pensionsversicherung (für Bergarbeiter) erlöschen, wenn der Ausgeschiedene innerhalb Jahresfrist die Anerkennungsgebühr nicht bezahlt. Auch diese Beiträge müssen von den Arbeitsämtern, bzw. den Gemeinden bezahlt werden.

Die Erwerbslosenausschüsse müssen insbesondere die langfristigen erwerbslosen Arbeiter und Angestellten auf diese Tatsachen aufmerksam machen und sie bei ihren Anträgen unterstützen.

Held als Haupt einer Bürgerblockregierung

Die sozialdemokratische Chemnitzer Volksstimme bringt folgende Mitteilung:

„Der Reichstagsabgeordnete Lude von der Deutschen Wirtschaftspartei sprach am vergangenen Mittwoch in einer Versammlung im Thalia-Haus auch über die Ministerpräsidentenwahl in Sachsen und erklärte, die Dinge würden so laufen, daß der bisherige Ministerpräsident Held von der Alten Sozialdemokratischen Partei wahrscheinlich wieder Ministerpräsident werden würde. Es ist wie ein Schlag mitten ins Gesicht der USPD, daß das versammelte Bürgertum — wie der Bericht meldet — an dieser Stelle dem Redner „nochmals starken Beifall zollte“.“

Das Spiel ist klar. Der Verrat der Renegaten geschieht nicht ohne ein geschicktes Deckungsmanöver. Man wird vielleicht noch ein oder zweimal ohne ein positives Resultat zur Ministerwahl schreiben und dann wird sich in England die Schale zu Gunsten des Herrn Held neigen, indem die Bürgerlichen ihre Stimmen mit denen der USPD zusammenschließen. Die Rechnung 47+4=51, wie wir sie an dieser Stelle am Tage nach der Wahl aufgestellt hatten, wird ihre Richtigkeit erweisen.

Sagte nicht einmal ein böhlerischer Reaktionsär, daß ein Deutschnationaler nicht besser regieren könne wie Herr Held? Der chemnitzer Arbeiterleiter von Chemnitz wird ein Ministerium zusammenführen nach der Order des Bürgerblocks, er wird alle Ministerkandidaten dem Bürgerblock anstellen, er wird den Kopf an den ungetriebenen König von Sachsen, den Herrn Scheitmar Schulz, abtreten und Held selbst — mit dem Ministerpräsidentenehmt begnügen.“

Wenn die Bourgeoisie dem Herrn Held wirklich viele Hoffnungen zuweilen würde, wäre bestimmt kein Zweifel berechtigt, ob er sie durchführen wird.

Die Chemnitzer Volksstimme erklärt im Anschluß an ihre Mitteilung: „Wenn der Landtag auflöst, verschwinden auch die letzten vier Renegaten und das Kamufffeld ist klar.“ Die SPD-Führer haben ja die Gelegenheit, zu diesen Worten Stellung zu nehmen. Sind sie bereit, den Kampf für die wichtigsten Arbeiterforderungen gegen den Bürgerblock und seine sozialdemokratischen USPD-Trabanten zu führen? Sind sie bereit, den überparlamentaristischen Druck der Arbeiterklasse mit voller Kraft für die sofortige Auslösung dieses Landtages einzusetzen?

In aller Kürze wird man mit rechtloser Klarheit sehen, ob die Taten der böhlerischen SPD-Führer auch nur im geringsten ihren Worten entsprechen, oder ob sie nur „radikales“ portierendes Gerede von sich geben.

Für die Sozialrentner

Anfrage

Eingegangen am 13. Dezember 1926.

Seit dem 1. Oktober 1926 befindet sich die Organisation der böhlerischen Ärzte wegen der Verzögerung der Gutachten in einem Streit mit der Landesversicherungsanstalt. Die Ärzte stellen insbesondere seit über einem Jahre keine Gutachten mehr für die Landesversicherungsanstalt aus.

Ausgeschlossen wird dieser Streit auf dem Rücken der Arbeitslosen, welche unter den unerhörten Umständen, die sich aus diesem Kampfe ergeben, schwer zu leiden haben. Eine schnelle Beilegung des Konfliktes ist daher unbedingt im Interesse der arbeitenden Bevölkerung nötig.

Die Regierung hat bisher keine energischen Schritte unternommen, diese unannehmbaren Zustände zu beenden.

Wir fragen deshalb an, was die Regierung in dem Streit mit diesen Ärzten tun will, um die Landesversicherungsanstalt und den Arbeitern baldige Beihilfen zu beschaffen.

Dresden, am 13. Dezember 1926.

Dr. Schmidt

und die übrigen Mitglieder der kommunistischen Landtagsfraktion.

Das böse Gewissen der GAZ

In der Sonnabend-Ausgabe der Volkszeitung nimmt die GAZ Groß-Dresdens Stellung zu unserem Artikel über die Sabotage der Einheitsfront gegen das Schund- und Schmutzgeschrei durch die Leitung der GAZ. Die Form der Erwiderung ist um so beachtenswert, als dabei die GAZ die Methoden, mit denen sie die gemeinsame Kundgebung abwickelte, fortsetzt. In dem Brief wird angegeben, daß ein scheinbar offenes Gespräch geführt worden ist. Wenn dann nachher von „oberflächlicher Ueberzeugung der finanziellen Seite“ gesprochen wird, so muß man die GAZ erinnern, daß ihre anwesenden 5 Vorstandsmitglieder mit dieser „oberflächlichen Ueberzeugung“ durchaus einverstanden waren. Aber war das denn so oberflächlich, wenn man festlegte: der kommunistische und sozialdemokratische Redner (zwei Abgeordnete) erhalten keine Entschädigung, der Vertreter literarischer Kreise muß seine Forderung erst unterbreiten? Die Zahl der Mitglieder und deren Größe mußte erst vom engeren Ausschuss, der aus 1 GAZ-Genossen, 1 Vertreter des Komm. Jugendverbandes und 1 Studenten bestehen sollte, festgestellt werden, ebenso die Höhe der Saalauflagen. Deshalb wurde ja der enger Ausschuss gebildet, damit die zentralistische Regelung eine festere Fassung erhalten konnte. Das haben auch die 3 sozialdemokratischen Vertreter begriffen gehabt. Außerdem sollte an die Parteien herangegangen werden, damit diese ihrerseits ebenfalls zur Unterstützung und Propagierung der Kundgebung verpflichtet würden. Das ist deutlich genug in der Sitzung erklärt worden, ohne daß auch nur ein Wort des Widerspruches seitens der sozialdemokratischen Vertreter erfolgte. Es war also nicht die Aufgabe der GAZ-Vertreter, für die provisorische Regelung der finanziellen Frage die Zustimmung einzuholen, sondern dem engeren Ausschuss, in dem ihr Vertreter saß, eine andere organisatorische Regelung vorzuschlagen, die, wenn sie besser und sicherer gewesen wäre, zweifellos die Zustimmung aller Organisationen erhalten hätte. Die Heberlei von der „unsicheren Zustimmung“ also eine ganz faule Ausrede. Lächerlich mutet das festwährenden Betonen der Stärke der GAZ gegenüber „all den kleinen Gruppen“ an. Die „rote Jungfront“ ist z. B. eine feste Organisation, die allen mehr Einfluss auf breite Massen der Jungarbeiter hat, als die „große GAZ“. Wie „kraftbewusst“ die GAZ selbst ist, zeigt ferner die Erklärung, daß der „Widerstand“, die GAZ würde ein „Hasso“ erleiden“, Ausdruck gegeben werden mußte. Die Genossen der GAZ haben einen großen Fehler begangen, sie schlossen sich auf die andere Seite aber zum Wesentlichen! Wie wir schon betonten, kann die „Rucht“ vor der unsicheren finanziellen Seite“ nur als Ausrede betrachtet werden. Das beweist auch die Tatsache, daß die Zustimmung des GAZ-Vertreters im engeren Ausschuss eine ganz andere Begründung enthielt. Er erklärte nämlich ausdrücklich, daß die GAZ keine Lust habe, für die Splittergruppen, wie z. B. „Verband Volksgesundheit“ usw. Kasse zu machen“. Ein erbärmlich egoistisches Motiv! Aber auch das wollen wir nur als Vorwand betrachten. Das Richtige kommt jetzt. „Wer gibt uns weiter die Gewähr, daß diese Kundgebung nicht zu, natürlich ungewollter, aus der Masse kommender kommunistischer Propaganda wird?“ Also war doch „Heberlei“ Organisationsgenossenschaft und parteipolitische Engstirnigkeit“ der wahre Beweggrund der Ablehnung! Daß die GAZ die unproletarische Einstellung des Gewerkschaftssekretärs Krüger auch öffentlich ablehnt, bekräftigen wir. Wir wünschen jedoch, daß sie dies auch in der Praxis zeigt. Falsch ist, daß wir behauptet hätten, die SPD habe der GAZ die Gelder bereits gesperrt. Richtig ist jedoch, daß der GAZ gedroht worden ist, daß eine Sperrung der Parteigelder im Falle einer gemeinsamen Kundgebung veranlaßt werden würde. Der wahre Grund kommt aber noch in folgendem Satz zum Ausdruck: „Die GAZ war sich im voraus darüber klar, daß sich die Partei gegen sie beginnt. Sie weiß aber auch, daß dieselbe geschehen würde, wenn sie sich an der Kundgebung beteiligen hätte.“

Hier spricht das böse Gewissen!

Die GAZ hat Angst, die Wahrheit hören zu müssen, nämlich, daß der Vater des Schundgeschreies, der Sozialdemokratische Schein, eintraum, Berater“ der GAZ ist, seiner, daß die SPD-Fraktion im Reichstag die Organisation im Reichstag 1924-25 mit Hilfe von „Hasso“ bis die „Hasso-Kommission“ mit der revolutionären Reichsregierung geschlossen worden war, und weil sie wußte, daß bei dem kommunistischen Wahnansturm gegen Kitz die SPD-Abgeordneten sich der Stimme enthalten würden. Das ist aber alles beides nur naive Naivität. Sollte man, wenn die Frage der Entstehung und der Vorbereitung dieses Gesetzes erörtert werden würde, den Laibhans fällen? Verlangt das die GAZ? Nun, wir glauben, daß die GAZ-Genossen, die an der Kundgebung teilgenommen haben, sich davon überzeugen konnten, daß der Kampf der Kommunisten natürlich der gesamten Reaktion gilt. Doch dabei auch die Haltung gewisser „Arbeiterführer“ in das richtige Licht gestellt werden mußte, war selbstverständlich. Wenn man die Reaktion schlagen will, muß man auch ihre heimlichen Helfer anprangern oder Schritte Initiatoren, die geeignet sind, der Reaktion Hilfen zu leisten. Diese Aufgabe aber, ist die Kommunisten gestellt und sie haben sie erfüllt, trotz aller Sabotage und Heberlei der GAZ-Führer. Und die überfallige Kundgebung, die ohne die GAZ durch den kommunistischen Jugendverband und die „rote“ Jungfront organisiert worden ist, war wohl die beste Antwort auf diese, vom bösen Gewissen diktierte Erwiderung der GAZ. Haben die GAZ-Mitglieder aus diesen Vorgängen gelernt, so wird wohl die Reaktion bei der nächsten Gelegenheit einen geschlossenen Jungarbeiterblock gegenüberstellen. Und das wollen wir!

Resolution

Gegen zwei Stimmen wurde in der überfüllten Kundgebung der Dresdner Jungarbeiterchaft folgende Resolution angenommen:

„Die Dresdner Arbeiterchaft protestiert entschieden gegen die Schund- und Schmutzgeschreyung der Reichsregierung und des Reichstages. Sie lehnt in dem Schund- und Schmutzgeschrei den Versuch, alle freirechtliche Literatur unter der Maske des Schundkampfes zu vernichten. Die Dresdner Arbeiterchaft führt auch noch Annahme des Schundgeschreies den Kampf gegen die Regierung weiter. Sie wird alle freirechtlichen Schriftsteller, Künstler usw. mobilisieren und die als Schund und Schmutz verurteilte revolutionäre Literatur trotz aller Verbote in öffentlichen Versammlungen vorlesen oder auf andere geeignete Weise unter die Massen des Proletariats bringen. Die Dresdner Arbeiterchaft ist sich jedoch klar, daß nur der Sturz der imperialistischen Bourgeoisie die Grundlage für wirklich freies revolutionäres Schrifttum schafft. Deshalb: Kampf nicht allein gegen Schund und Schmutz, sondern gegen die gesamte herrschende Gesellschaftsordnung. Es gilt unermüdet zu arbeiten für die Schaffung einer breiten roten Massenfront als notwendiges Gebot, trotz Sabotage der SPD- und GAZ-Leitungen. Erst diese Massenfront wird imstande sein, gegen die Schund- und Schmutzgeschrey-Regierung und ihre gesamte Politik die Massen der Werktätigen zu mobilisieren für den Sturz der bürgerlichen Schund- und Schmutzgesellschaftsordnung und die Errichtung der Herrschaft der Hand- und Kopfarbeiter.“

Kundgebung gegen das Reichsschulgesetz

Dienstag, den 14. Dezember, abends 7,30 Uhr in den Appenzeln, Rischhofplatz, spricht Reichstagsabgeordneter Edm. Sauer über das geplante Reichsschulgesetz, ein neues Vorstoß der Kulturreaktion.

Alle Werktätigen gehen in diese Kundgebung. Unterstützt den Kampf gegen die Kulturreaktion.

Gemeinschaft prolet. Freidenker.

Verteilscheinung für weiß. Schule, Bezirk Johannstadt, Wand verschiedene Schatzkassen, KPD, KAZD.

Bücher zu Weihnachten

Schenkt gute Bücher!

Heute hat die Arbeiterklasse schon ihre eigene Erbauung, ihre eigenen Bücher, ihre eigene Klassenliteratur. Die gewaltige Sehnsucht, das stürmische Vorwärtstreiben, der Aufstieg des Proletariats hat längst einen Niederschlag gefunden in einem breiten Strom von Literatur. Kein Arbeiter braucht heute, wenn er sich erbauen, wenn er lernen will, direkt und indirekt auf das Gift der bürgerlichen Klasse zurückzugreifen. Die Wandlung der Gesellschaft, ihre Widersprüche, die Bewegung in dem Verhältnis der Klassen zueinander sieht er durch die eigene, einzig wissenschaftliche grandiose Welt der materialistischen Geschichtsauffassung.

Unsere Literatur, die in der Übergangsperiode, der Auflösung der einen durch die andere Klasse, der Bourgeoisie durch das Proletariat, nur eine Kampfliteratur auch in ihren schönsten Formen sein kann, braucht eigentlich zu einem solchen Maßstab wie ihn ihr „Best der Freunde“ darstellt, keiner besonderen Empfehlung. Jeder Klassenbewußte unter uns weiß, wie er sich zu jeder Stunde, zu jeder Minute auch geistig fühlen muß für den Kampf, für den Kampf. Aber darüber hinaus gibt es noch Hunderttausende, noch Millionen zu wecken, zu mobilisieren, lebendig, aktiv zu machen in unserem Sinne.

Darum auch unsere „Bücher zu Weihnachten“! Arbeiter, besonders die Verfechter eurer Klassengenossen, besonders unter Jugend, mit bürgerlicher Literatur. Wenn ihr schenkt, empfeht, dann euren Kampf, eure Leiden, eure Schicksale, euren Sieg!

Für unsere Kinder

Es ist nicht gleich, ob wir Märchenbücher in die Hände unserer Kinder geben, die von guten Fürsten, Feinden, bösen Göttern, Engeln und von dem Himmelreich erzählen oder Bücher über Tiere, Blumen, Natur, die zur Solidarität erziehen. Wir wollen keine gottläugenden, unterwürfigen Märchen, sondern selbstbewußte Kämpfer erziehen. Die in der Schule eingeprägten falschen Begriffe sollen durch gute Bücher widerlegt werden.

- Engel: Sternkunde und Sternkunde, 6 Märchen 0,50 M.
- Die Mühlen: Mit der Teppichweber . . . Brosch. 1,40 M.
- Märchen, illustriert von Karl Holz . . . Geb. 1,- M.
- Der kleine graue Hund . . . 0,50 M.
- Der Rosenkranz . . . 0,50 M.
- Der Spinn . . . 0,50 M.
- Warum? . . . 0,50 M.
- Was Peterhens Freunde erzählen . . . Brosch. 1,40 M.
- Das Schloß der Wahrheit, illustriert von Karl Holz . . . Geb. 2,50 M.
- Proletarisches Spielbuch, Spiele für Heim und Wandlung . . . 1,50 M.
- Wona: Was Pauschen werden will, illustriert Geb. 0,60 M.
- Wörter-Trauer, Erzählungen und Märchen fürs Arbeiterhaus, — Heft 1. Figuren: Die Jagd nach dem Jaren. — Heft 2. Herminia zur Mühle: Sald der Träume. — Heft 3. Herminia zur Mühle: Die Flecke des Kommandanten. — Heft 4. Herminia zur Mühle: Der Muejzim. — Heft 5. Lenin-Märchen. — Heft 6. Herminia zur Mühle: Der Sohn der Mücke. — Jedes Heft illustriert mit farbigen Umriszen . . . 0,35 M.
- Wend und den Sowjetkern, Ein Würfelspiel für 2 bis 5 Personen . . . 1,- M.
- Wunsch: Elmas, illustriert, Brosch. 1,40 M., geb. 2,- M.
- Die Träume des Bauernduchens . . . 0,50 M.

Für unsere Jugend

Für müssen wir an Stelle der National- und Kriegsbücher die Bücher der Revolution, die Bahnbrecher der Arbeit und Kampf, an Stelle der Geschichte von den Herrscherhäusern die Bücher der Klassenkämpfe und Kultur legen.

- Reisende Weltfahrt, Von Marco Polo bis Sven Hedin . . . Geb. 8,- M.
- Die Cooper: Ein Kleinbild . . . Geb. 5,- M.
- Reisende: Komete, Eine Erzählung aus dem russischen Revolutionsjahr, illustriert . . . 1,- M.
- Bellamy: Ein Märchen aus dem Jahre 2000, Geb. 1,50 M.
- Ungel: Der deutsche Bauernkrieg, Mit 23 Illustrationen und der Zeit . . . Brosch. 2,- M., geb. 3,- M.
- Figuer: Kampf über Rußland, Lebenserinnerungen . . . Brosch. 3,50 M.
- Das Kientai auf den Jaren . . . Kart. 1,- M.
- Reisende: Ein Märchen . . . Geb. 4,- M.
- Reisende: Der 3. Januar, Der blutige Sonntag in Petersburg, Mit einem Anhang und 8 Bildern, Kart. 1,- M.
- Reisende: Die Geschichte von den Göttern, Ein Märchen aus der großen Schmezzzeit, illustriert . . . Geb. 1,80 M.
- Reisende: Im Zwischenland nach Südamerika, Kart. 1,50 M.
- Reisende: Grundriß der Wirtschaftsgeschichte, Brosch. 2,50 M., geb. 3,50 M.
- Reisende: Kein langweiliges Lehrbuch, sondern ein frischgeschriebenes, jedem verständliches Werk, das viele Kenntnisse vermittelt . . . 0,50 M.
- Reisende: Nikolaj Tschaj, Historische Erzählung . . . 0,50 M.
- Reisende: Krupskaja: Mein Leben . . . 0,50 M.
- Reisende: Im Lande der befreiten Arbeiter und Bauern . . . 0,50 M.
- Reisende: Auf dem Pfad der Freiheit durch die Zeiten, Bilder vom Klassenkampf der Jahrtausende, illustriert, Geb. 2,50 M.
- Reisende: Wie Franz und Grete nach Rußland reisten, Eine Erzählung für die Arbeiterjugend und Arbeiterkinder, Mit acht Bildern . . . Geb. 2,50 M.
- Reisende: Lenin, Sein Leben und Werk, Ein Gedächtnisbuch, illustriert, Brosch. 2,- M., geb. 3,- M.
- Reisende: Lehrbuch für Arbeiterkinder . . . 0,50 M.
- Reisende: Luxemburg: Briefe aus dem Gefängnis, Brosch. 0,70 M.
- Reisende: Panjan: In Nacht und Eis . . . Geb. 2,50 M.
- Reisende: Kewerow: Zofschent, die dreifache Stadt, Brosch. 0,50 M.
- Reisende: Eine der schönsten Erzählungen aus dem neuen Rußland, die Geschichte eines Bauernjungen, der auszieht, um für sein verwitwetes Elterndorf Brotgetreide aus Zofschent zu holen. Kewerow hat das Schicksal dieses Kindes auf seiner weiten Wanderung in den Revolutionsjahren mit packenden Worten geschildert.
- Reisende: Lehning: Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters . . . Brosch. 2,- M., geb. 3,- M.

- Reisende durch Rußland, illustriert . . . 0,60 M.
- Reisende der Revolution: Kadeschpizze, Lefkale, Saint-John, Tindille, Wilt, Diebstahl, Je geb. 1,- M.
- Die 5 Bände in Kassette . . . 4,- M.
- Reisende der Revolution: Vebst, Thomas Münzer, Karl Liebknecht, Maximal, Dantou . . . Je geb. 1,- M.
- Die 5 Bände in Kassette . . . 5,- M.
- Die Serie „Reisende der Revolution“ von der jetzt zehn Bände vorliegen, bringt Auszüge aus dem Leben vieler großer Revolutionäre mit Einleitungen bekannter deutscher Schriftsteller.
- Reisende: Sessullina: Der Arbeiter, Brosch. 1,50 M., geb. 2,50 M.
- Reisende: Sinclair: Samuel der Zuhende . . . Brosch. 2,50 M., geb. 4,50 M.
- Reisende: Slang: Vangerkreuzer Potemkin, Der Matrosenaufstand vor Odessa 1905 . . . Kart. 1,- M.
- Reisende: Sonekstein: Die Köhlerkinder, 1. In heimlichem Grund, 2. Im Wald, 3. Im Steinhaus, Je geb. 5,80 M.
- Reisende: Sorin: Die Arbeiterbewegung der U.S.S.R., Eine Darstellung des Aufbaus, der Aufgaben und der Reichweite der Arbeit der Arbeiter . . . 1,- M.

geschichte der menschlichen Gesellschaft und zeigt in erschütternden Bildern den Kampf der Unterdrückten aller Jahrhunderte.

- Reisende: Die Hauptfrage . . . 0,50 M.
- Reisende: Decker: Der Bauer reitet über das Schladfeld, 1,- M.
- Reisende: Bellamy: Ein Märchen aus dem Jahre 2000 auf das Jahr 1887 . . . Geb. 1,50 M.
- Reisende: Der Bürgerkrieg, Eine Sammlung satirischer Anekdoten, Epigramme, Verse und Skizzen . . . Kart. 1,- M.
- Reisende: Daberr: Abenteuer in Kisten . . . 2,- M.
- Reisende: Dorschow: Galantha . . . 1,50 M.
- Reisende: Dybenko: Die Rechten . . . 1,20 M.
- Reisende: Gorki: Die Mutter . . . 5,- M.
- Reisende: Der Spinn . . . Geb. 2,40 M.
- Reisende: Die Reiche . . . Geb. 2,50 M.
- Reisende: Ein Sommer . . . Geb. 2,50 M.
- Reisende: Mädchen der Weisheit . . . Geb. 2,50 M.
- Reisende: Wie ein Mensch geboren wurde . . . 2,50 M.
- Reisende: Das Ehepaar Omas, 3 Romane . . . 2,50 M.
- Reisende: Kaiser Tschudra, 10 Erzählungen . . . 2,50 M.
- Reisende: Katur, 7 Erzählungen . . . Geb. 2,50 M.
- Reisende: Mein Reifejahr, 7 Erzählungen . . . 2,50 M.
- Reisende: Nachtschl, Szenen aus der Tiefe . . . 2,50 M.
- Reisende: Sanel: Groß im Staheldacht . . . 2,50 M.
- Reisende: Goethe: Rote Leder . . . Brosch. 1,- M., geb. 1,50 M.
- Reisende: Hugo: Der letzte Tag eines Revolutionärs . . . Kart. 1,- M.
- Reisende: Jilka: Die große Treppe, Eine Erzählung aus der wolgadeutschen Republik . . . 0,80 M.
- Reisende: Jwanow: Vangerzug 1460 . . . 1,- M.
- Reisende: Jardi: Die Winde . . . 1,50 M.
- Reisende: Jwanow erzählt von den Kämpfen der Arbeiter und Bauern gegen die Weichen . . . 1,50 M.
- Reisende: Kario: Die Verführer und Revolutionäre, Kart. 3,50 M., Gang. 5,- M.

Eine Schilderung des russischen Rußlands, die die Organisationen der Revolutionäre, sowie den Spießkampf der russischen Polizei veranschaulicht.

- Reisende: Korolenko: Geschichte meines Zeitgenossen . . . 5,- M.
- Reisende: Laffen: Das andere Amerika, Bilder, Skizzen und Reisebeschreibungen . . . Kart. 0,75 M., geb. 1,- M.
- Reisende: Lehmann: Die weiße Fleck, Eine Romanoman aus unferen Tagen . . . 2,- M.
- Reisende: Lebin: Skizzen, Rede vor Gericht u. a. Brosch. 0,80 M., geb. 1,50 M.
- Reisende: Stimmen der Völker zum Krieg, Eine Sammlung von Vorträgen, die der in München erschlossene Revolutionsrat im Jahre 1914 gegen den Krieg hielt . . . Kart. 1,- M.
- Reisende: Eibin: Eine Woche, Eine Erzählung aus den Tagen des Bürgerkrieges . . . 1,50 M.
- Reisende: Mehring, Walter: Französische Revolutionslieder, Kart. 1,- M.
- Reisende: Nebenberq: Von Stufe zu Stufe . . . 3,- M.
- Reisende: Müller-Gilfa: Ein Arbeitermüdel . . . 2,- M.
- Reisende: Rosa Berges Wandlung . . . 2,- M.
- Reisende: Andersen-Kerd: Dem jungen Morgen zu, Schilderungen einer Rußlandreise . . . 0,75 M.
- Reisende: Eine Mutter . . . 0,75 M.
- Reisende: Passagiere der letzten Fahrt . . . 1,50 M.
- Reisende: Rewersow: Das Müßli des Lebens, 13 Erzählungen aus dem Leben des russischen Dorfes, Brosch. 1,80 M., Pappb. 2,75 M., Gebundenband 4,50 M.
- Reisende: Passow: Drei Soldaten . . . Brosch. 2,50 M., geb. 4,50 M.
- Reisende: Plan dem Arbeiter, Ein Almanach mit Beiträgen und Illustrationen bedeutender Literaten und Zeichner, Das erste proletarische Magazin . . . 1,50 M.
- Reisende: Reed: Jahn Tage, die die Welt erschütterten, Brosch. 1,50 M., geb. 2,50 M.

Reed, ein amerikanischer Journalist, begeisterter Anhänger der proletarischen Revolution, schildert die entscheidenden Tage zur Zeit der Oktoberrevolution in Moskau und Petersburg.

- Reisende: Arbeiterlieder, Kampf- und Wanderliederbuch, 20 Lieder, Ohne Noten . . . 0,50 M.
- Reisende: Russische Erzählungen . . . 1,50 M.
- Reisende: Schaginina: Abenteuer einer Dame, Brosch. 2,- M., Pappb. 2,50 M., Halb. 4,- M.
- Reisende: Schapowalow: Auf dem Wege zum Kommunismus, Aufzeichnungen eines russischen Revolutionärs, Brosch. 4,- M., geb. 6,- M.

Wer die Geschichte der vorrevolutionären russischen Arbeiterbewegung kennenlernen will, lese dieses Buch.

- Reisende: Schur: Die Hilfe, zehn Erzählungen . . . 1,50 M.
- Reisende: Sessullina: Writina, Roman einer russischen Bäuerin, Brosch. 2,50 M., geb. 4,50 M.
- Reisende: Serebrinowitsch: Der eiserne Strom, Brosch. 2,50 M., Pappb. 3,80 M., Halb. 4,50 M.

Einer der besten Romane aus dem heutigen Rußland. In packenden Bildern und in einer gewaltigen Sprache wird der heldenhafte Kampf der russischen Arbeiter und Bauern gegen den Terror der Weichen geschildert.

- Reisende: Sinclair: 100 Fragen, Brosch. 2,50 M., geb. 5,- M.
- Reisende: König Kohle . . . Brosch. 1,- M., geb. 1,50 M.
- Reisende: Nimm Higgins . . . Brosch. 1,50 M., geb. 3,50 M.
- Reisende: Der Sumpf . . . Brosch. 2,50 M., geb. 4,- M.
- Reisende: Man nennt mich Zimmermann . . . Pappb. 2,- M., geb. 4,- M.
- Reisende: Der Industriekar . . . Geb. 1,- M.
- Reisende: Swertshkow: Im Rotenrot der Revolution, Brosch. 2,50 M., geb. 3,- M.
- Reisende: Swirski: Schwarze Leute, Erzählung aus dem Bergmannsleben . . . Brosch. 0,50 M., geb. 0,80 M.
- Reisende: Sohnowitsch: Taten und Menschen . . . Brosch. 3,- M., geb. 4,- M.
- Reisende: Treffal: Die Menschenfreunde in zerlumpleten Hosen, 2,80 M., 3,80 M., 4,50 M.

Treffal war kein Berufschriftsteller, sondern ein einfacher englischer Häufertücher. Sein Roman, das einzige Buch, das er geschrieben hat, gibt einen klaren Einblick in die Verhältnisse der englischen Arbeiterbewegung vor 50 Jahren.

- Reisende: Von unten auf, Gedichte . . . 3,- M.
- Reisende: Waidl: Gänge Geit . . . 2,50 M.
- Reisende: Der Gesangene von Potsdam . . . 3,- M.
- Reisende: Weiskopf: Es geht eine Trommel, Verse dreier Jahre, 1,50 M., 1,- M., 1,75 M.
- Reisende: Tschelische Lieder . . . Geb. 1,- M.
- Reisende: Romane . . . Geb. 3,50 M.
- Reisende: Wexeljaem: In der Sadgasse . . . 2,50 M.
- Reisende: Bogdanow: Der rote Stern, Utopischer Roman . . . 1,75 M., 2,50 M.
- Reisende: Dollat, Jim: Mein Hund oder Die Pantoffel in Leningrad, 1,50 M.
- Reisende: Heinz, Heinrich: Wir werden! Politische Gedichte, 1,40 M.
- Reisende: Clara Zetkin: Im befehlten Rußland, Brosch. 2,50 M., geb. 3,50 M.



Ihr tragt das große Loos der Lohnkämpferin
Ihr schuftet um einen deigen Lohn
Sucht ihr Kampfman zu
erst die Arbeit zu
erhalten
Ihr habt nach der Freiheit
nach der Freiheit
und der Freiheit

- Dolla: Junge Kämpfer, Eine Erzählung . . . 0,50 M.
- Cunow: Die Parteien der großen französischen Revolution und ihre Werke . . . 3,- M.
- Reisende: Reer: Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe, 5 Bände . . . Je 1,25 M.
- Reisende: Riffagorav: Geschichte der Kommune von 1871, illustriert, Geb. 5,- M.
- Reisende: Trocki: Meine Nacht aus Sibirien . . . 0,80 M.
- Reisende: Williams: Durch die russische Revolution, Brosch. 2,- M., geb. 3,50 M.
- Reisende: Werner: Eugen Zwini . . . 0,50 M.
- Reisende: Wegereiter des Kommunismus, 12 Persönlichkeiten aus der Geschichte des Kommunismus, Brosch. 0,60 M., geb. 0,90 M.
- Reisende: Tarshomjer von Kefella, Eine Erzählung aus dem politischen Leben des russischen Dorfes . . . Brosch. 0,50 M.

Romane, Erzählungen, Gedichte

Die erzählende Literatur ist am besten geeignet für die Bekämpfung politisch weniger interessierter Menschen. Sehr viele Arbeiter haben bei der politischen Aufklärung ihrer Freunde, Kollegen, Bekannten, Geschwister usw. Schwierigkeiten. In solchen Fällen kann ein guter Roman mitunter außerordentliche Wirkung haben.

- Reisende: Glabow: Remont . . . 5,- M.
- Ein Roman aus dem Sowjetland, der zu Weihnachten zum erstenmal auf den deutschen Büchermarkt gelangt, eignet sich am besten für eine frühe Propaganda. Wer diesen Roman als Geschenk erhält, wird ihn nicht eher aus der Hand legen, als bis er ihn zu Ende gelesen. Das Werk schildert die politischen Probleme des neuen Rußland ebenso eingehend wie die Erlebnisse einzelner Personen.
- Reisende: Reihner, Larissa: Oktober, Gesammelte Schriften, Geb. 6,50 M. Dieser Sammelband bringt: 1. Die Front, 2. Alghant, 3. Ural, 4. Im Lande Hinderburgs, 5. Desabrilien. — Das Werk, dessen besonderer Wert in einer ausführlichen Lebensschilderung Larissa Reihners liegt, wird jedem Freunde der Arbeiterin sehr erwünscht sein. Es umfaßt ca. 500 Seiten und bringt ein noch unveröffentlichtes Bildnis Reihners.
- Reisende: Im Lande Hinderburgs, Das Buch schildert in kurzen packenden Skizzen die Eintritte der russischen Schriftstellerin, die sie vom Lande Hinderburgs bekam, das sie kurz vor ihrem Tode besuchte. Besonders interessant sind die Artikel über Krup, Essen, den Hülfs-Berlag und die Typen aus dem Arbeiterleben.
- Reisende: Die Front 1918 bis 1919, Das Buch gibt ein farbiges Bild der russischen Revolutionsjahre, insbesondere des Kampfes der Roten Armee, an dem Larissa Reihner viele Monate teilnahm.
- Reisende: Schwetshel: Am Die Freiheit . . . Geb. 6,- M.
- Der berühmte und längst vergessene Roman erscheint jetzt in neuer Auflage. Beim Lesen dieses Romans erleben wir die Zeit des großen deutschen Bauernkrieges.
- Reisende: Ameringer: Unterm Sternbanner, Schilderungen aus den Freiheitskämpfen der Vereinigten Staaten, Kart. 1,- M.
- Reisende: Wadel: Geschichten aus Odessa, Brosch. 1,50 M., geb. 3,- M.
- Reisende: Subjunktus Retteratze . . . Brosch. 2,50 M., geb. 4,50 M.
- Reisende: Karbujfe: Die Kette . . . Brosch. 6,80 M., geb. 9,- M.
- Der große Roman von Barbuse, der auch der proletarische Kampf genannt worden ist, gibt eine Entwicklung

Ein gutes Buch, das beste Weihnachtsgeschenk

Wirtschaftsfrieden

Wahrsatz zur Funktionserweiterung des ADGB
(Arbeiterkorrespondenz)

Von einem Teilnehmer der am Freitag stattgefundenen Betriebsraterversammlung des ADGB, Oranienburg Dresden, über die wir bereits am Sonnabend berichteten, erhalten wir nachfolgenden Auszug:

Die Arbeiterräte berichteten bereits über die stattgefundene Funktionserweiterung vom 10. Dezember 1928. Der Referent Kollege Friede-Berlin brachte eine ganze Reihe Material über die rationierten Arbeitsmethoden der Unternehmer zum Vortrag. Was die Funktionserweiterung anbelangt, so ist die Zeit bitterer Not und die Notwendigkeit der Arbeiter, nützlich praktische Maßnahmen zu ergreifen, die die Unternehmerräte, die sich aus dem Material heraus, das sich in dem Bericht des Kollegen Friede nicht, das A und O seiner Ausführungen war: „Mehr Mitglieder der freigewerkschaftlichen Betriebsräte, weniger Opposition, mehr Sozialdemokratie.“ Das nur revolutionäre Taten der Gewerkschaften den Unternehmern weichen und damit neue Mitglieder in ihre Reihen aufnehmen, davon wollte Friede nichts wissen. Es war vorauszuweisen, daß es kein Thema: „Die neuen Methoden der Unternehmer im Kampf gegen die organisierte Arbeiterkraft“, nicht mit der notwendigen Gründlichkeit behandelt würde.

Das wichtigste Kapitel der Rationalisierung: Lohnarbeit und Heberarbeit, Stoppuhr und Fließband, in Verbindung mit der Massenarbeitslosigkeit, erwähnte Friede mit einem einzigen Wort. Erst, als er in der Diskussion von einem Kollegen gezwungen wurde, nahm er im Schlußwort in bestimmter Weise dazu Stellung: „Ein vernünftiges Fließband ist vernünftiger Tempo erleichtert die Arbeit.“ Was in der Sprache der Rationalisten „vernünftig“ heißt, erleben wir aus dem „vernünftigen“ Ermittlungsgeleit, durch das mit reformistischer Hilfe der Kostentragung aufgehoben wird. Die „vernünftige“ Höchstlohnabfindung in Preußen und die „vernünftige“ Hilfe Koalition, die das Schwind- und Schmutzspiel zwischen die „vernünftigen“ Schiedsprücher reformistischer Schlichter stellen, was die Arbeiter bei einer solchen Stellungnahme der Gewerkschaften zu erwarten haben. Schließlich behaupten die Repräsentanten vom ADGB, die die Arbeiterführer der Betriebe auch noch, daß ihre Verräterei „vernünftig“ seien. Die Kollegen hatten aber noch den tatsächlichen Ausführenden ein- und zweiwöchentlichen Redner und einer Kollegen erkannt, daß der Arbeiter nicht war, in rationaler Weise seine reformistischen Forderungen an den Mann zu bringen und keine sozialdemokratische Partei zu suchen. Die Redensarten, wie beispielsweise die 20-Mann-Demonstration in Senftenberg im Jahre 1924 und die 20-Mann-Demonstration gegenüber 1924 vertrieben die vernünftige Arbeit. Die Arbeiter fanden zum Glück, daß im Jahre 1923 eine gezielte Einheitsfront bestand, während 1924 einige sozialdemokratische Führer die Arbeiter führten. Auch ich weiche über die „vernünftigen“ Methoden der Rationalisierung, „nachdem der Gewerkschaften die Wirkung, denn kein Arbeiter war von Anfang an durch die rationalen Ausführenden und Angriffen gegen die organisierten Kollegen geistigt. Wenn der Referent sprach, die Arbeiter der Unternehmer, die Arbeiter „Wirtschaftsfrieden“ zu machen, war ich kritischer zu sein, warum hat der Mann gegen die schlimmsten Feinde der Arbeiter in der Welt gekämpft? Es ist doch eine bekannte Tatsache, daß die rationalen Gewerkschaftsführer die Betriebsräte auszunutzen, zum Wirtschaftsfrieden zu kommen, die Arbeiter zu unterwerfen. Friede hatte recht, wenn er sagte, daß es keinen Zweck habe, sich über die Methoden der Rationalisierung zu streiten, aber über die gleichen Methoden der Rationalisierung der Gewerkschaftsführer zu schweigen, das ist ein Verbrechen. Was heißt es, wenn der Reformist Tarnen im theoretischen Kampf des ADGB? Die Arbeit schreibt, daß zum Ende der Rationalisierung der Sozialismus als Endziel der Arbeiterbewegung aufgegeben werden müsse, damit die Rationalisierung der Rationalen Ereignissen wie im November 1918 die Arbeiter in falsche Bahnen lenken, unerklärliche Hoffnungen haben und dann die sozialdemokratischen Führer den Arbeiter verführen? Oder was bedeutet es, wenn vorher Erdmann die Rationalität des sogenannten ADGB-Organis, schrieb:

„Der Sozialismus, so den sich die Gewerkschaften in den Schritten des Münchener Gewerkschaftsorganisations, die höhere Form von volkswirtschaftlichen Organisations, kann nur dadurch nachgewiesen werden, daß die Rationalität als „sozialer Kapitalismus“ organisiert, höhere Entwicklung und sie vom wirtschaftlichen und sozialen Standpunkt aus zweckmäßiger verteilt.“

„Die Frage der Frage des Privatigentums an den Produktionsmitteln hat dessen Beteiligung in dem Maße an Bedeutung, als dem privaten Verfügungsgewalt über sie keine Scheu vor gegeben werden“, so daß der Arbeitgeber, das Organ der Rationalisierung der Arbeitgeberverbände mit Bestrafung zuzuhören:

„Man kann nicht ohne innere Bewegung den Sagen Erdmann folgen. Stillweise zerbricht er den geistigen Bahnen der Massen, erbarmungslos verdammt er ihre „Rationalität“. Wie noch kam uns eine dergleichen ungünstige, radikale Kritik des „Marxismus“ vor Augen. Also hatten wir „bürgerliche“ Kritiker doch recht mit unserer Bekämpfung dieser verwerflichen Ideologie des „Marxismus“.“

Und so wie Tarnow und Erdmann, so Fritz Kummer der Redakteur der Reichsarbeiterzeitung, in der Zeitchrift Die Arbeit:

„Die Einsetzung der Produktion ist die „alles überwachende Aufgabe“ und jede Gewerkschaft müde für ihre Industrie ein größtenteils Programm der Wirtschaftspolitik aufstellen — und an anderer Stelle unter Hinweis auf Amerika — daß das alles noch ergänzt werden müde durch ein ähnliches Zulassungsarbeiten der Arbeiter mit der Leitung des Betriebes und durch eine Gewinnbeteiligung. Ganz abgesehen von Kaufhäuser (No-Fund), der in der gleichen Zeit, „mit Hilfe von obligatorischen Ertragsbeiträgen einen Wirtschaftsfonds des ADGB zur Errichtung von Industriebetrieben fordert, um schließlich den Kapitalismus niederzukürzeten können.“ (1)

Aber jetzt der Dresdener Gewerkschaftsorganisationsstelle zur Sprache der Wirtschaftsdemokratie Forderungen auf, die dem Zweck dienen, die Arbeiter wirtschaftlich zu machen. Die Ausführungen Friede dienen den Reformisten und den Unternehmern; die Worte der oppositionellen Kollegen den Mitgliedern der freien Gewerkschaften und der gesamten Arbeiterklasse. Die oppositionellen Kollegen werden nicht ruhen und sie werden nicht ablassen, wenn es gilt, diesen reformistischen Gewerkschaftsführern entgegenzutreten. „... wenn sie sich mit ihrer Forderung begnügen. Die Rasse wird ihnen vom Gehalt der Arbeiterzeitung über den Weg und das Ziel der Gewerkschaften in der Zukunft vorgezeichnet. Das führt zur inneren Stärkung der Organisation der Arbeiter.“

Sitz für die 42-Stundenwoche
Die Forderungen der freigewerkschaftlichen Betriebsraterversammlung in Chemnitz

Am 9. Dezember in Chemnitz einberufenen freigewerkschaftlichen Betriebsraterversammlung wurde der Rat nach der 42-Stundenwoche einstimmig angenommen. Mehr als 1000 Betriebsräte waren im Volkshaus erschienen. Der Sekretär des ADGB-Ortsausschusses Berlin, Friede, referierte zunächst über die Wertigkeit der Unternehmern. Dann wurde zur Arbeitszeitfrage Stellung genommen. Die nachfolgende Resolution fand nahezu einstimmige Annahme:

„Durch die noch anhaltenden Rationalisierungsmassnahmen der Unternehmer wird das Heer der Erwerbslosen nicht herabgemindert, sondern noch vergrößert. Eine der ersten Aufgaben der Gewerkschaften und des ADGB ist, für die Einsetzung der Erwerbslosen in die Produktionsprozesse mit allen Mitteln einzutreten. Keine Arbeitslosenlosung, sondern Herabsetzung der Arbeitszeit und dadurch Arbeit für alle, ist ein erster gewerkschaftlicher Grundsatz. Daraus ausgehend, fordert die Betriebsraterversammlung die Durchführung der 42-Stundenwoche.“

Der Kampf gegen das Heberstundenwesen ist sofort auf der ganzen Linie mit aller Energie aufzunehmen.“

Die Annahme dieser Resolution, die nur ein Teil einer eingehenden Resolution ist, erfolgte gegen den heftigen Widerstand der reformistischen Ratoren. Trotzdem stimmten gegen den ersten Abstimmen nur 6 Anwesende, der zweite Teil wurde einstimmig angenommen. Die Annahme der übrigen beiden Resolutionen, die das Recht des ADGB als ungenügend erklären, den Rationalen Bestimmungen auf Widerstand und Kapitalisten entgegenzutreten und die Aufnahme des außerparlamentarischen Kampfes verurteilen, wurde nur dadurch verhindert, daß der Vorsitzende gegen die Resolution, darüber abstimmen zu lassen. Er begründete diese Maßnahme damit, daß er über politische Forderungen nicht abstimmen könne.

Rationalisierungsgegner haben die freigewerkschaftlichen Betriebsräte von Chemnitz klar und deutlich ihren Willen zum Ausdruck gebracht. Sie verlangen vom ADGB die Aufnahme des Kampfes um die 42-Stundenwoche. Dieser Beschluß ist eine kräftige Antwort an die ADGB- und SPD-Führer, die das Recht der Koalitionsparteien als „Verhandlungsgrundlage“ bezeichnen.

Ein frecher Unternehmervorstoß

In der Schiffwerft Heßigau befehlen bereits seit längerer Zeit erste Differenzen mit den Arbeitern der Abteilung Maschinenbau und Kupferblech. Die Direktion verlangte vor etwa 4 Wochen von dem Betriebsrat die Herabsetzung des Stundenlohnes von 1,02 Mark auf 0,98 Mark. Der Betriebsrat lehnte sich lebhaftest gegen dieses Vorgehen zur Wehr und weigerte sich, die Forderung der Direktion anzuerkennen. Die Direktion ging infolgedessen unter Bruch der Betriebsvereinbarung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband dazu über, den Lohn einzumachen auf 0,98 Mark herabzusetzen. So illustrierten die Unternehmern ihre Bestürzung, die sie bei jeder Gelegenheit von den Arbeitern fordern, wenn diese über die schändlichen Tariflöcher hinaus in den einzelnen Betrieben weitergehende Lohnforderungen stellen. Der DMB Dresden brachte das Verhalten

der Direktion vor die Sozialistische Stelle. Der Vorsitzende, Dr. Opiß lehnte jedoch eine Entscheidung in dieser Angelegenheit mit der Begründung ab, daß dafür die Betriebsratensitzung nicht zuständig sei. Die Angelegenheit kam nunmehr vor die Landesratskommission, die ebenfalls einer Entscheidung aus dem Wege ging und die Angelegenheit zur Regelung in den Betrieb zurückverwies. Es fanden daraufhin im Beisein eines Vertreters der Erwerbslosen des DMB Dresden mit der Direktion bzw. dem Vertreter des Verbandes sächsischer Metallindustrieller Dr. Ritsch und dem Arbeiterrat Verhandlungen statt. Die Direktion erklärte dabei, mit ihrer Forderung zurückzugeben und verlangte die Festsetzung des Lohnes auf 0,98 Mark. Der Arbeiterrat lehnte jedoch auch dieses Kompromiß ab und eine nochmalige Verhandlung vor der Landesratskommission verpflichtete die Direktion, die tariflich vertraglichen Bestimmungen einzuhalten und den Stundenlohn von 1,02 Mark weiterzusetzen. Die Firma hat daraufhin den Arbeitern angekündigt, sich entweder mit den 0,98 Mark einverstanden zu erklären oder aber das Arbeiterverhältnis als gelöst zu betrachten. Die Arbeiter der beiden Abteilungen Maschinenbau und Kupferblech weigerten sich selbstverständlich, dieser brutalen Diktatur zu unterwerfen und wurden infolgedessen auf die Straße geworfen. Jetzt verurteilte die Direktion, andere Arbeiter für die Herstellung dieser Arbeiten bei beschleunigten Lohnbedingungen zu gewinnen. Die übrige Kollegschaft aber übte praktische Solidarität und lehnte es ab, ihren Kollegen in den Rücken zu fallen. Nunmehr macht die Firma einen letzten Versuch. Sie überträgt die Ausführung der Arbeit anderen Arbeitern. Wird die Streikbrucharbeit auch dann derweilert, dann plant die Direktion, den gesamten Betrieb anzusperrten. Doch die Direktion scheint sich der Sache noch nicht ganz sicher zu fühlen. Es sollen nochmals Verhandlungen stattfinden. Der Vertreter des DMB schlug vor, daß der Betrieb sich mit den Gemäßigten solidarisch erklären müsse. Die Funktionäre der Gewerkschaften, die die beiden Abteilungen stillgelegt werden sollten. Die Gewerkschaftsführer des Betriebes werden es sich jedoch überlegen müssen, daß nur ein Kampf des gesamten Betriebes wirksam sein kann, um die Wahrung der Direktion in der notwendigen Weise zu beantworten. Die Belegschaft sämtlicher Abteilungen der Schiffwerft Heßigau muß sich klar sein, daß sie sich auf jeden Fall mit ihren amtierenden Kollegen solidarisieren muß. Der Kampf der Betriebsräte in Heßigau zeigt, in welcher unerschütterlichen Weise die Industriellen ihre Pläne durchzuführen gedenken. Es kann nicht gehen, daß einzelne Gruppen von Arbeitern sich abkämpfen. Das muß zum Verhängnis für die gesamte Belegschaft und darüber hinaus für die übrige Arbeiterchaft führen. Wollen die Arbeiter der Schiffwerft Heßigau der Direktion geschlossenen Widerstand entgegenstellen, dann müssen sie jetzt geschlossen und einzig zusammenstehen.

Ein Erfolg der Opposition im Chemnitzer DMB

Bei dem am Freitag stattgefundenen Neuwahlen der Erwerbslosenvertrauensleute in dem DMB, Jahreshilf Chemnitz, erhielt die Liste der Opposition 230 Stimmen, die Liste der SPD-Fraktion 214 Stimmen. Auf beide Listen entfielen je 5 Vertreter. Im Vorjahre hatte die SPD-Fraktion 8 und die Opposition 4 Vertreter.

Der Erfolg der Chemnitzer Opposition im DMB ist um so bedeutsamer, als sich die Minderheit im vergangenen Jahre in eine Mehrheit verwandelt trotz der allerhöchsten Gegenpropaganda der SPD, die bei den Wahlen mit der erbärmlichsten Kommunistenbekehrung trachten gingen. Der Erfolg in Chemnitz bekräftigt erneut den beständigen Fortschritt der Opposition unter kommunistischer Führung in den Gewerkschaftsorganisationen.

Leipziger Buchdrucker gegen den Sozialistischen Schilling

Eine Mitgliederversammlung der Leipziger Buchdrucker nahm mit 350 gegen nur 20 Stimmen folgende Entschlüsse an:

„Die am 9. Dezember 1928 stattfindende Buchdruckerversammlung spricht dem Kartellbuchverleger Schilling und der Redaktion der Leipziger Gewerkschaftszeitung das schärfste Mißtrauen aus. Unsere Kartellmitglieder werden beauftragt, sich im Kartell für die Absehung Schillings und der Redaktion einzusetzen.“

Schilling, der neben seiner Funktion als Vorsitzender des Leipziger ADGB-Ortsausschusses auch noch Redakteur der sächsischen Gewerkschaftszeitung ist, ist prominentes Mitglied der KPD und inwieweit Freund des sozialistischen früheren Leitungsleiters Kieffisch. Selbstverständlich ist er ein unverkennbarer Kommunistenführer.

Uchtung!

Die Sitzung der Fraktionsleitungen und der Gewerkschaftsleitung findet nicht im Brandenburger Hof, sondern heute abend 7,30 Uhr im Kaulbach-Hof Kaulbachstraße, Katt.

Gewerkschaftsleitung Oranienburg, SPD.

BUDJONNYS REITERARMEE

Erzählungen von I. Babel
(Uebersetzt aus dem Russischen von Dmitrij Umanoff)
(6. Fortsetzung)

„Er hatte keinen Mangel an Aufträgen. Und als nach einem Jahr die von dem verweirten Nowgoroder Bischof hochbedachte, salbungsvolle Abordnung des Bischofs von Schitomir ankam, fand sie in den ärmlichen und verstaubtesten Häusern diese wunderlichen Familienporträts vor, gotteslästerlich und lebhaft, wie die Plamen eines tropischen Gartens. Man sah den graumelierten Joleph mit geschütteltem Haar, den hochgewachsenen Jelas, die mit mehreren Kindern gezeichnete Dorfweibin mit gepreisten Knien; alle diese Bildchen hingen in den ersten Ecken, geschmückt mit Kränzen aus Papstrosen.“

„Er hat auch schon bei Begehren zu heiligen Erboden“, antwortete der Bischof von Dubno und Komolontschinow der Menge, die den Apolet in Schau nahm. „Er hat auch, ihr geheimnisvoll, ihr erbarmungslosen Wucherer und Gewerkschaftler, euch Händler mit der Unschuld eurer eigenen Fehler, die ihr dreimal der Sünde des Ungehorsams verfallen ist, auch hat er mit all dem unjagbaren Zubehör der Heiligkeit umgeben.“

„Gute Heiligkeit“, entgegnete dem Bischof der lahme Witold, ein hohler und Friedhofswächter, „woran erkennt der allerhöchste mächtige Gott die Wahrheit, und wer kann dem in Dniepr lebenden Volke etwas darüber auslegen? Entschließen denn die Bilder des Van Apolet, der in welchem Stolz magenkommi, nicht mehr Wahrheit als eure Worte voll Babel und herrlicher Wut?“

Die überluden Menge zwang den Bischof, die Flucht zu ergreifen. Der Aufbruch der Geister in den Dörfern bedachte die Sicherheit der Kirchendiener. Der Künstler, der von Apolet in seinen letzten Jahren nicht entschlossen, Elna und den letzten Jahren zu überwinden. So sind diese Porträts noch heute im Bilden Bild der Nowgoroder Kirche zu sehen: Janel als Joleph, Witold, ein furchtsamer, hinkender Mann mit

schwarzem, zerzaustem Bart, und sie, die Wucherin aus Magdala, in wirrem Tanz, hager und irrsinnig, mit eingefallenen Wangen.

Der Kampf gegen den Geistlichen dauerte drei Jahrzehnte. Später haben die Sozialisten den alten Woch aus seinem steinernen Nest verjagt, und Apolet — o Unbeugsamkeit des Schicksals — setzte sich in der Nähe der Woi Elna fest. Und dort schloß er, der sich mit ein Augenblidsagen ist, den Wein seiner Untertänigkeit.

Wovon spricht er zu mir? Er erzählt von der romantischen Zeit der Schlacht, vom Geschehen des Widerstandes, von dem Künstler Luca della Robbia und von der Familie des Tischlers von Pestlehen.

„Ich hätte dem Van Schreiber etwas zu erzählen“, flücherte mit Apolet vor dem Abendessen heimlichlos zu.

„Gut, Apolet“, antwortete ich, „ich höre Euch an.“

„Über der Kasse, Van Kobasli mürrisch und grau, fröhlich und breitbeinig, ist uns zu nahe. Er hat sich vor uns in die unzufolge Weinwand schändlichen Schweigens geschloß.“

„Ich hätte dem Van zu sagen...“, flücherte Apolet und führt mich beiseite, „das Marias Sohn Jesus mit Deborah, einem Jerusalemischen Mädchen niedriger Herkunft, verheiratet war.“

„Oh, dieser Mensch“, schreit verzweifelt Van Kobasli, „dieser Mensch wird nicht in seinem Felde sterben. Diesen Menschen werden die Leute erschlagen!“

„Nach dem Abendessen“, flücherte mit ganz leiser, gedämpfter Stimme Apolet, „nach dem Abendessen, wenn es dem Van Schreiber beliebt.“

Es beliebt mir. Angezogen durch die begonnene Erzählung des Van Apolet, setze ich in der Küche auf und warre auf die verbeihene Stube. Und hinter dem Fenster tagt die Nacht wie eine schwarze Säule. Im Fenster erstrahlt der lebendige, dunkle Garten. Richtig und glänzend kommt unter dem Mond der Weg nach der Kirche. Die Straße liegt in dem mattenem Bild, an den Wucherer hängen wie elter Schmutzmetalle. Der Luft der Wägen in rein und hart wie bündelnde Frucht. Der Luft der Wägen in rein und hart wie bündelnde Frucht. Dieses seltsame Bild liegt in den letzten, unruhigen Atem des Dorns und über die harte Schwärze des Tarnens. Apolet, das in der Halle liegt.

Apolet, mit rosa Halsband und abgetragenen, roten Hosen, steht in seiner Ecke wie ein ganzes und gebrechliches Tier. Sein

ist voll Kleister und Farbe. Der Alte arbeitet mit kleinen, zehnten Bewegungen, und leitetes rhythmisches Trommeln kommt aus seiner Ecke.

Das verurteilt mit seinen atternden Fingern der alte Gottfried. Der Blinde ist regungslos im gelben, fligen Glanz der Lampe. Seinen Kahlkopf gekant, lauscht er des monotonen Pfiff seiner Blindheit und dem Murren seines ewigen Freundes Apolet...

„Und was dem Van die Popen und die Evangelisten Markus und Matthäus erzählen, ist nicht wahr... Aber man kann dem Van Schreiber die Wahrheit entlocken, denn ich für fünfzig Mark gern ein Porträt des heiligen Franziskus mache, mit grüner Landschaft und Himmel im Hintergrund. Das war ein ganz einfacher Heiliger, der Van Franziskus. Und wenn der Van Schreiber in Rußland eine Braut hat... die Frauen lieben nämlich den heiligen Franziskus, wenn auch nicht alle Frauen, Vanie...“

So begann im Winkel, wo es nach Tannen duftete, die Historie von der Ehe Jesu mit Deborah. Dieses Mädchen darf — nach Apolels Worten — einen Bräutigam. Ihr Bräutigam war ein junger Israelit, der mit Eisenbein handelte. Aber die Hochzeitsnacht Deborahs endete mit Jauch und Tränen. Angst erregte die Frau, als sie den Mann sich ihrem Bett nähern sah. Unertüglisches Schlafen quälte ihre Kehle. Sie erbrach alles, was sie beim Hochzeitsmahl genossen hatte. Schmach kam über Deborah, über ihren Vater, ihre Mutter und ihr ganzes Geschlecht. Der Bräutigam verließ sie spottend und forderte die Güte auf, gemeinsam mit ihm wegzugehen. Und als Jesus das unglückliche Verlangen der Frau sah, die nach einem Mann lechzte und doch Angst vor ihm hatte, legte er das Gewand des Hebräerhüters an sich und reinigte sich voll Mitleid mit Deborah, die gebrechlich dolag. Dann aber ging sie laut triumphierend zu den Gästen hinaus, schaute lässig zur Seite wie eine Frau, die stolz darauf ist, gefaßt zu sein. Jesus stand abseits. Todesweh bedrückte seinen Körper, und der Stachel der Taube drang ihm ins Herz. Unbewußt umfingerte er sich aus dem felfrigen Saft und bog sich in die Wägen stilles Judaa, wo Johannes ihn erwartete. Und Deborah brachte ihren Ergeborenen zur Welt... (Fortsetzung folgt.)

Selbmann's Haferkakao

Pfund Grenadierstraße 60 Pl. und Filialen

ist voll Kleister und Farbe. Der Alte arbeitet mit kleinen, zehnten Bewegungen, und leitetes rhythmisches Trommeln kommt aus seiner Ecke.

Das verurteilt mit seinen atternden Fingern der alte Gottfried. Der Blinde ist regungslos im gelben, fligen Glanz der Lampe. Seinen Kahlkopf gekant, lauscht er des monotonen Pfiff seiner Blindheit und dem Murren seines ewigen Freundes Apolet...

„Und was dem Van die Popen und die Evangelisten Markus und Matthäus erzählen, ist nicht wahr... Aber man kann dem Van Schreiber die Wahrheit entlocken, denn ich für fünfzig Mark gern ein Porträt des heiligen Franziskus mache, mit grüner Landschaft und Himmel im Hintergrund. Das war ein ganz einfacher Heiliger, der Van Franziskus. Und wenn der Van Schreiber in Rußland eine Braut hat... die Frauen lieben nämlich den heiligen Franziskus, wenn auch nicht alle Frauen, Vanie...“

So begann im Winkel, wo es nach Tannen duftete, die Historie von der Ehe Jesu mit Deborah. Dieses Mädchen darf — nach Apolels Worten — einen Bräutigam. Ihr Bräutigam war ein junger Israelit, der mit Eisenbein handelte. Aber die Hochzeitsnacht Deborahs endete mit Jauch und Tränen. Angst erregte die Frau, als sie den Mann sich ihrem Bett nähern sah. Unertüglisches Schlafen quälte ihre Kehle. Sie erbrach alles, was sie beim Hochzeitsmahl genossen hatte. Schmach kam über Deborah, über ihren Vater, ihre Mutter und ihr ganzes Geschlecht. Der Bräutigam verließ sie spottend und forderte die Güte auf, gemeinsam mit ihm wegzugehen. Und als Jesus das unglückliche Verlangen der Frau sah, die nach einem Mann lechzte und doch Angst vor ihm hatte, legte er das Gewand des Hebräerhüters an sich und reinigte sich voll Mitleid mit Deborah, die gebrechlich dolag. Dann aber ging sie laut triumphierend zu den Gästen hinaus, schaute lässig zur Seite wie eine Frau, die stolz darauf ist, gefaßt zu sein. Jesus stand abseits. Todesweh bedrückte seinen Körper, und der Stachel der Taube drang ihm ins Herz. Unbewußt umfingerte er sich aus dem felfrigen Saft und bog sich in die Wägen stilles Judaa, wo Johannes ihn erwartete. Und Deborah brachte ihren Ergeborenen zur Welt... (Fortsetzung folgt.)

